Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

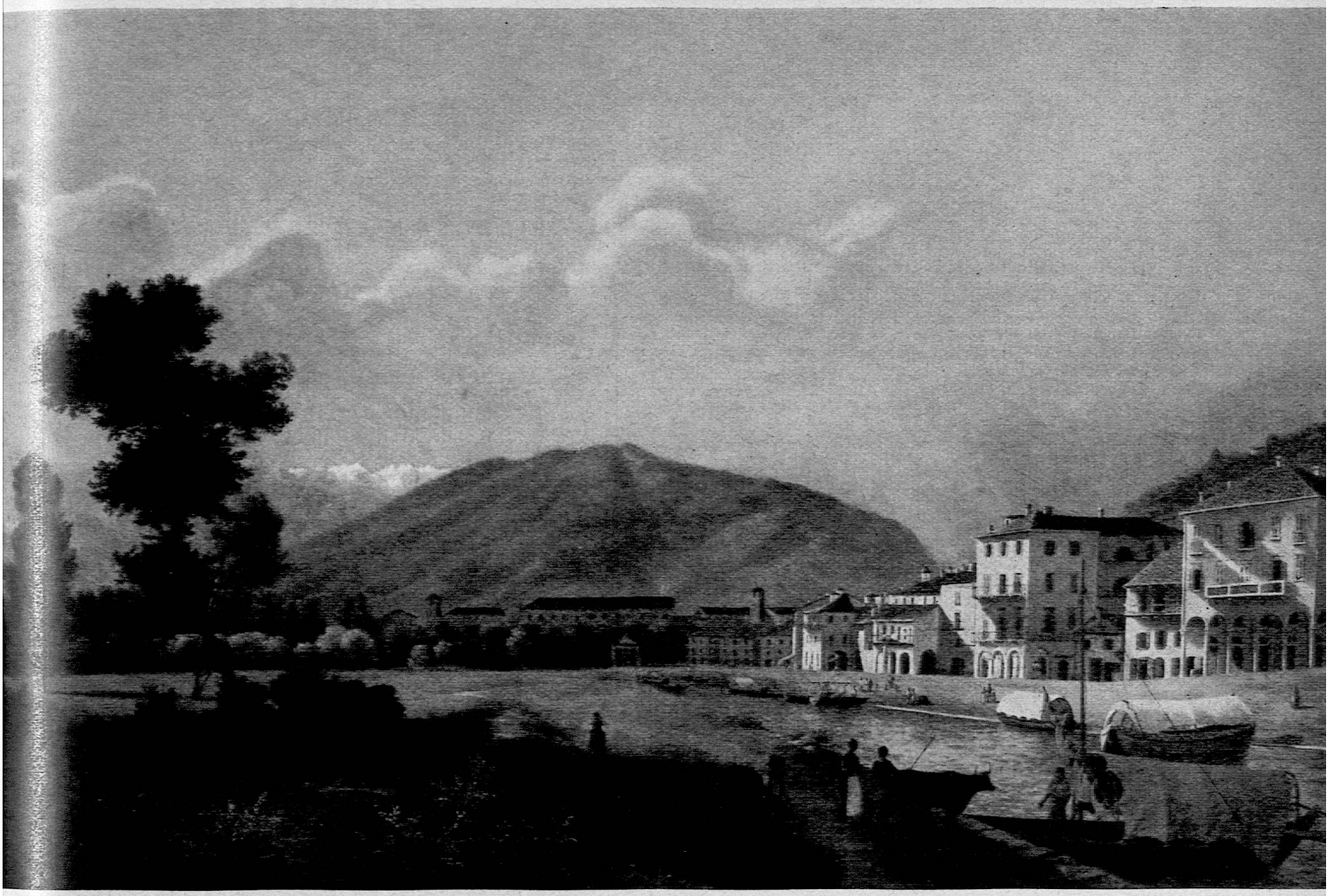
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Das alte Locarno
(um 1880)

Zum Kommentar Delta (Maggia) der demnächst zum Versand gelangenden Bildfolge 1950 des Schweiz. Schulwandbilderwerkes *(siehe Seite 668)* *Klischee aus dem Besitze von Maestra Irene Molinari, Locarno*

SLZ | 95. Jahrgang | **Nr. 34** | S. 661...680 | Zürich, 25. 8. 1950

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. August, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion mit Mädchen II./III. Stufe. Vorbereitende Uebungen für den Korbball. Spiel. Leitung: Hs. Studer.

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag 19.30 Uhr Hohe Promenade. Damen Singsaal, Herren Zimmer 86 (IV. Stock), Probe. («Vom irdischen Leben», Oratorium von Ernst Kunz.)

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 29. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Freiübungen für die II. Stufe. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Hydrobiologische Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft.** Freitag, 1. September, 14.15 bis ca. 18.00 Uhr, Vortrag mit Lichtbildern und Film von Dr. C. H. Mortimer, Hydrologe, England: «Der Stoffaustausch zwischen Schlamm und Wasser und seine Bedeutung für die Eutrophierung der Seen.» (Vortrag und Diskussion in deutscher Sprache.) Im Hörsaal 11 d des Land- u. Forstwirtschaftsgebäudes der ETH, Zürich 6.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 28. August, 17.30 Uhr, im Kappeli. Knabenturnen II. Stufe, Lektion, 6. Klasse. Spiel. Leiter: A. Christ. — **Wanderlager Arcegno - Herbst 1950,** 15. bis 21. (22.) Okt. Standquartier Campo Enrico Pestalozzi. Kosten für Fahrt, Gepäcktransporte Locarno—Arcegno, Unterkunft u. Verpflegung ca. Fr. 70.—. Eventuell wird vor dem Lager noch eine Wanderung (Airolo-Cristallina) durchgeführt, mit Unterkunft in Hütten oder Zelt. Dauer 3—4 Tage. Anmeldungen für beide Veranstaltungen bis spätestens 4. Sept. an A. Christ, Buchlernstr. 4, Zürich 48, oder an H. Künzli, Ackersteinstr. 93, Zürich 49.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 1. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Mädchenturnen II./III. Stufe mit Musikbegleitung. Spiel. Leitung: Dr. Willy Wechsler.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 29. August, 18.30 Uhr. Leichtathletische Uebungen mit Gelegenheit zur Abnahme der Sportabzeichenprüfung. Spiel.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 29. August, 18.30 Uhr, Männerturnen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Mittwoch, 30. August, 13.36 Uhr, Treffpunkt Bahnhof Schaffhausen. Bummel und Weidlingfahrt von Büsingen nach Schaffhausen; Schwimmen und Spiele. Auskunft über Abhaltung ab 09.00 Uhr Tf.-Zentrale ZH. — Freitag, 1. Sept., 17.05 Uhr, Turnhalle Bülach, Mädchenturnen III. Stufe, Volley- und Korbball.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Sept., 18 Uhr, Obermeilen. Frohes Turnen auf der Unterstufe. Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Sept., 18.15 Uhr, in Rüti. Bock und Ringe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 28. Aug. Keine Uebung (Jugendfest). Bei eventueller Verschiebung des Jugendfestes turnen wir in der Sekundarschul-Turnhalle.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 28. Aug., 18 Uhr. Vom Riegenbetrieb. Handball.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Muttenz-Pratteln. Montag, 28. August, 17 Uhr, Muttenz, Hinterzweien, Knabenturnen II./III. Stufe, Faustball.

Just Published:

BETTER ENGLISH

an **Advanced Grammar** *by* **R. A. Langford**

A survey of English grammar and syntax comprising 32 chapters, each with a selected reading passage and set of exercises. Cloth-bound, 207 pages, price Fr. 7.80.

From any good bookshop or direct from the publishers:

THE ENGLISH INSTITUTE

R. A. Langford, Pelikanstrasse 8, Zurich

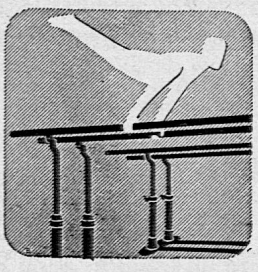
P 12738 Z

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik

Jede Frau ist so schön, so frisch und so jung wie ihre Haut!

Warum vereinfachen immer mehr Frauen ihre Teintpflege? Weil sie herausgefunden haben, dass eine Hautpflege mit natürlichen Teintpflegemitteln wirksamer, angenehmer und erst noch vorteilhafter ist. Ihre Haut verlangt und will eine vegetabile Nahrung! Wir versprechen Ihnen kein neues Gesicht in acht Minuten, auch werden Sie durch eine natürliche Teintpflege kein Filmstargesicht erhalten, das nur solange schön bleibt, als die Make-up-Schicht hält.

Befolgen Sie die drei Gebote der natürlichen Schönheitspflege und Sie werden überrascht sein über Ihr frischer und gesünder aussehendes Gesicht:

1. Die Gesichtshaut reinigen, ohne zu reizen (meiden Sie Seife);
2. Die Hautfunktionen anregen, um eine bessere Durchblutung zu erzielen;
3. Das Wachstum der Zellen anregen.

Dies erreichen Sie durch eine regelmässige Pflege mit den auf natürlicher Basis hergestellten Gurken-Teintpflegemitteln!

Bio Kosma

Wichtig: Gönnen Sie Ihrer Haut jeden Monat 2—3 Tage Ruhepause und verwenden Sie in dieser Zeit viel kaltes Wasser zur Erfrischung. Ihre Haut wird hernach viel aktiver auf die weitere Pflege reagieren.

Die biologischen Biokosma-Gurken-Teintpflegemittel erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft.

BIOKOSMA AG EBNAT-KAPPEL

WEISSENBURGER als Begleiter
Macht die Leute froh und heiter,
Sei es auf der Ferienreise,
Oder im Familienkreise!

Weißenburger

50 Jahre Spezialität für Schiefer-imitation auf alte wie neue

SCHULWANDTAFELN

Werkstatt für Malerei

WALTER VOGEL

KLEINBERGSTR. 3 ST. GALLEN

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 34 25. August 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Im Aufwachen — Von den Menschen in den Burgen — Bauplatz: Bildauswertung auf der Unterstufe; Ein vorzügliches Thema für den Sprachunterricht der 4.—6. Primarklasse — SSW-Nachrichten — Von unsern britischen Kollegen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — Aus dem Jahresbericht 1949 des Schweiz. Pestalozziheims Neuhof — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 13***

*Im Aufwachen**

Bruder, scheuche die Gespenster,
gib Valet dem bösen Traum!
Manches Wunder beut dein Fenster,

Lieblich lächelt ein bekränzter,
windumspielter Blütenbaum,

leuchtend zieht ein lichtbeglänzter,
schwalbenschlanker Wolkensaum

mitten über firnbegrenzter
Ferne durch den blauen Raum.

Bruder, lass die Nachtgespenster!
Tausend Wunder beut dein Fenster,
und du ahnst sie kaum.

Hans Schütz †

***Burg** — Maler: Adolf Tièche, Bern*
Serie: Schweizergeschichte und Kulturgeschichte

Von den Menschen in den Burgen

Für die Jugend sind die Burgen oder ihre heutigen Ueberreste, die Ruinen, wohl die lebendigsten Zeugen des Mittelalters. Wie leicht beleben doch Kinder die verfallenen Gemäuer mit den prächtigen Gestalten ihrer Phantasie: den *Rittern*, den *Burgfräulein*, den *Pagen* und *Knappen*. Wie weit sind aber diese Bewohner einer Burg, die einem romantischen Gefühl ihre Existenz verdanken, von ihren wirklichen einstigen Insassen entfernt. Das Kapitel «Von den Menschen in den Burgen» möchte darum, die Forschungsergebnisse der Historiker zusammenfassend, von jenen Menschen sprechen, darüber hinaus aber noch einige Bilder der mittelalterlichen Kultur zeichnen.

Das Bedürfnis, den Wohnraum zu sichern, ist wohl so alt wie die Menschheit selbst, denn seit Jahrtausenden haben die Menschen in allen Ländern Burgen gebaut [1]). Doch hatte natürlich der Reiche, und das war meist der *Adlige*, ein grösseres Interesse und mehr Möglichkeiten seinen Reichtum zu schützen, als der gewöhnliche *Freie*, etwa der Bauer. In Europa war nun, im Gegensatz zu den Orientalen, der Wohnsitz des Adligen von der Verteidigungsanlage räumlich getrennt. Eine solche Fluchtburg diente bis in die Völkerwanderungszeit *dem ganzen Volk* eines Gebietes als Ort des Schutzes, wo es in Zeiten der Gefahr sich selbst und seine Habe barg. Man kann darum solche frühzeitlichen Burgen durch die Bezeichnung «*Volksburg*» von der «*Herrenburg*» des Mittelalters, wie sie das Wandbild darstellt, unterscheiden. Die Entwicklung von der «Volksburg» zur «Herrenburg» verkörpert geradezu den Wandel in der ständischen Struktur des Volkes. Eine *bestimmte soziale Schicht* hat die Burgen des Mittelalters gebaut. Von der Herkunft dieses Standes ist daher in kurzen Zügen zu sprechen.

Die Herkunft des Ritterstandes

Schon in der vorfränkischen Zeit zerfiel das gesamte Volk in Edle, Freie und Unfreie, aber erst der neuentstehende fränkische Staat formte diese Gruppierung zu ständisch abgetrennten Schichten um. Der grosse Staat brauchte für seine Verwaltung und vor allem in seinen grossen Kriegen gegen Araber und Sachsen ein schlagfertiges Heer. In diesem Bedürfnis sind die Wurzeln der *Lehensverfassung* zu suchen, durch die der Lehensmann oder Vasall als Belohnung für seine Dienste ein Landlehen oder «beneficium» erhielt. Die allgemeine Wehrpflicht verschwand; an ihre Stelle trat das Berufsheer der Reiter. Je näher man dem Hochmittelalter kommt, der Zeit unserer Herrenburgen, desto schärfer bildet sich der Lehensstaat aus. Als treibende Faktoren dieser Entwicklung nennt die Verfassungsgeschichte: das Erblichwerden der Aemter, die Verminderung des freien Bauernstandes, die Umgestaltung des Kriegswesens, das nur noch Reiterei erforderte (A. Heusler). Im 11. und 12. Jahrhundert steht der Adel, bereits fest abgetrennt, als eine soziale Schicht über den freien Bauern und Bürgern der Städte. «*Aus dem Schosse dieses Amts-,*

* Aus dem Gedichtband von Hans Schütz «*Der Wanderer*», mit frdl. Erlaubnis des Verlages A. Francke AG., Bern. 80 S., Pappband Fr. 6.—.
Im letzten Sommer ist Hans Schütz, eines der stärksten lyrischen Talente unserer Generation, im Burgseeli bei Ringgenberg im Berner Oberland beim Baden ertrunken. Im Nachlass lag das Manuskript eines neuen Gedichtbandes vor, das unter der sorgsamen Obhut von Freunden dem Druck übergeben werden konnte und nun als schön ausgestatteter Gedichtband vorliegt.

[1]) Carl Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, Berlin, 1931.

Lehns- und Schwertadels ist die Burg hervorgegangen», sagt Dehio. Es wäre nun aber falsch, zu glauben, jeder Adlige hätte eine Burg bewohnt und jeder Bewohner einer Burg sei schlechthin ein Ritter gewesen. Die Burg gehört zunächst einfach einem *Grundherrn.* Unter diesen Grundherren findet man Könige, Bischöfe, Fürsten und auch Klöster und Städte vertreten. Oft genug verwaltet in solchen Fällen ein *Beamter,* ein «Knecht» des Grundherrn, der selbst weder adlig noch «ritterlich» sein musste, die Burg. In der grossen Mehrzahl waren die Burgbewohner des Mittelalters natürlich «Ritter».

Wie das Wort «Ritter» klar verrät — es handelt sich sprachlich um die niederfränkische Form des Wortes «Reiter» — kennzeichnet es nur die Zugehörigkeit zu einem *Berufsstand.* So wie der Geselle jedes Berufes erst durch sein «Meisterstück» in die Gemeinschaft seines Berufsstandes aufgenommen wurde, so erhält der Ritter die Ritterwürde erst durch den *Ritterschlag* oder die *Schwertleite.* Zur Zeit der Hohenstaufen hing die Zugehörigkeit zum Ritterstand nicht einmal davon ab, ob der Mann adlig war, ob frei oder sogar unfrei, sondern nur davon, ob er sich mit einem Treueid lebenslänglich in den Dienst eines grossen Herrn, z. B. des Königs begeben hatte. In grosser Zahl standen diese ehemals Unfreien — man nannte sie Ministerialen — auf allen Stufen der Beamtenhierarchie im staufischen Reiche und leisteten ihm wertvollste Dienste. Manch berühmter Dichter, z. B. Walther von der Vogelweide, gehörte nur als Ministerialer dem Ritterstande an.

Wenn wir das Bild eines dreistöckigen Hauses zur Verdeutlichung des mittelalterlichen Ständewesens brauchen dürfen, so könnte man vergleichsweise sagen: Im Erdgeschoss wohnen die Bauern und Bürger, im obersten Stockwerk der König und die souveränen Fürsten, die Dynasten, dazwischen haust die grosse Zahl der Adligen. Auf der Treppe aber, die vom Erdgeschoss in die Stockwerke hinaufführt, stehen auf allen Stufen die *Ritter.* Im Kreise der mit der Ritterwürde bekleideten Männer gilt der letzte Ministeriale gleichviel wie der oberste Herr, der Kaiser. Die Ritterwürde bedeutete für den Freien und sogar den Unfreien den Weg, um in die höheren sozialen Schichten aufzusteigen. Die gemeinsame Lebensauffassung, die gleiche Erziehung und Kultur schliessen die Ritter aller Grade zu einem nach aussen völlig abgetrennten Stand zusammen. Sie allein haben das Recht, das Schwert zu tragen; und vom Klerus, dessen *Hierarchie* ein ähnlich gemeinsames Band, die Priesterweihe, umfasst, unterscheiden sie sich noch überdies durch die Sprache. Deutsch, Französisch oder sonst eine Volkssprache spricht der Ritter, aber nicht lateinisch wie der Klerus. Zur Zeit der staufischen Kaiser oder, geistesgeschichtlich gesehen, zur Zeit der Minnesänger hat diese ritterliche Standeskultur ihre schönste Ausprägung erhalten. Für die folgenden Ausführungen möge man sich deshalb etwa den Zeitraum von 1150 bis 1250 denken.

Das kriegerische Element

Die starken Mauern und Wehrtürme der Burgen, die geharnischten Reiter auf unserm Bild zeigen es deutlich: der Lebensberuf jener Menschen war der Kampf. Dass rund 10 000 Burgen, also 10 000 kleine Festungen, allein im deutschen Reich des Hochmittelalters gezählt wurden, wirft ein helles Licht auf die Unsicherheit jener Epoche. Jeden Augenblick musste der Ritter des Kampfes gewärtig sein, sei es in kleineren Privatfehden, in grösseren dynastischen Kriegen oder auf den Kreuzzügen, zu denen ihn das Aufgebot des Königs jederzeit rufen konnte. In einem solchen Leben mussten Dinge in den Vordergrund rücken, die uns heute fremd oder nicht mehr alltäglich sind. Es war von grösster Wichtigkeit, dass Reiter und Ross in stetem vertrautem Umgang aneinander gewöhnt waren, dass der Mann sämtliche Gangarten seines Tieres beherrschte, dass er nicht nur eine gute Rüstung besass und sich im schweren, eisernen Gewand bewegen konnte, sondern dass er selbst etwas vom Schmiedehandwerk verstand.

Dazu bedurfte es — um ein modernes Wort zu gebrauchen — des steten Trainings von Mann und Tier. Die bekannten Ritterspiele erscheinen in solcher Beleuchtung nicht mehr nur als tolle Vergnügen eines sonst faulenzenden Standes, sondern als harte Uebungen, die auf den Ernstfall vorbereiten sollten. Sie sind den anstrengendsten Manövern der Neuzeit gleichzusetzen, nur mit dem Unterschied, dass beim Ritterkampfe das festliche Gepränge nie fehlen durfte.

Leibesübungen standen nicht nur den Jünglingen gut an; wo Alte oder Junge zusammentrafen, wurde um die Wette gelaufen, mit dem Bogen geschossen, wurden Steine und Speere geschleudert. Am meisten erprobte die persönliche Tapferkeit, der Kampf von Mann gegen Mann. Dabei selbst sicher im Sattel zu sitzen, den Gegner mit dem Speerstoss herunterzuwerfen, nach einem Sturz aber sich rasch zu erheben und den Nahkampf zu Fuss aufzunehmen, das verlangte erheblichen persönlichen Mut, selbst dann, wenn die Waffen stumpf waren. Das ritterliche Turnier (unser «turnen» stammt davon her, von tornare = wenden) wurde erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Frankreich erfunden. Die Geistlichkeit verbot zwar diese Waffenübungen immer aufs neue, selbst durch päpstliche Erlasse, aber ohne Erfolg, denn viel zu wichtig schien den Rittern die Gewöhnung an Lanzenkampf und die Beherrschung des Rosses in der Bedrängnis. Selbst die Fürsten, bis hinauf zum Kaiser, hatten ein begreifliches Interesse, unter den turnierenden Rittern die tüchtigsten kennen zu lernen, denen im Ernstfalle ein Kommando anvertraut werden konnte. Vollgerüstete Scharen ritten aufeinander los, wobei zuerst mit Lanzen, nachher mit Schwertern bis zum Sieg oder Niederlage einer Partei gekämpft wurde. Wie die Todesfälle infolge Verwundungen und Stürzen, von denen die Chronisten melden, beweisen, war das Turnier trotz stumpfen Waffen keineswegs ungefährlich. Nicht selten setzte erst die Nacht oder die allgemeine Erschöpfung einem grossen Turnier ein Ende. Den Ruhm der Sieger verkündeten die Herolde. Die Gefährlichkeit eines Turniers stand in keinem Verhältnis zum materiellen Lohn, etwa einem Sperber, einem Habicht oder einigen Jagdhunden. In der Edelmut des Siegers lag es, die Gefangenen und die erbeuteten Pferde geschenkweise zurückzuerstatten. Geld wurde nur genommen, wenn man nach greifbarem Gewinn trachtete. Mitunter winkte als Preis ein Gürtel oder ein seidenes Band einer vornehmen Frau. Am meisten geschätzt wurde der ideelle Lohn, der Ruhm, der oft den Beginn einer erfolgreichen Karriere darstellte oder die Gunst einer hohen Dame erhoffen liess.

Die harmlosere Form des Turniers war der *Buhurt*, bei dem die Geschicklichkeit im Reiten, das schöne Paradieren vor den zuschauenden Damen entscheidend war. Es wurde dabei ohne Rüstung gekämpft. In der *Tjost* ritten nur zwei Kämpfer mit den Lanzen aufeinander und versuchten, sich gegenseitig vom Pferde zu stossen. Zu Beginn einer Tjostes, der meist vor den grossen Kampftagen eines Turniers stattfand, liefen die Ausrufer (grôier, krier) umher und schrien im Auftrag eines Ritters:

Wâ nu, uâ nu uâ
ein ritter der tjostjrens gêr?
der sol komen: herâ hêr!

So berichtet Ulrich von Lichtenstein, ein Abenteurer, der jahrelang von Turnier zu Turnier zog.

In die oft langen, eintönigen Wochen auf einer Burg brachten die festlichen Turniere, bei denen sich Hunderte von Rittern mit ihren Damen einfanden, Beziehungen geknüpft und vielleicht Intriguen gesponnen wurden, eine höchst willkommene Abwechslung.

Wenn der Ritter in seiner engeren Heimat nicht Waffenübung, also Gelegenheit berühmt zu werden, genug finden konnte, zog er auf «aventiure». Hartmann von Aue erklärt den Ausdruck so:

Aventiure? waz ist daz?
Daz wil ich dir bescheiden baz.
Nû sich wie ich gewâfent bin:
Ich heize ein riter und hân den sin
Daz ich suochende rîte
Einen man der mit mir strîte,
Der gewâfent sî, als ich.
Daz prîset in, ersleht er mich:
Gesige ich aber im an,
Sô hât man mich vür einen man
Und wirde werder danne ich sî. [2])

Es widersprach der Ritterwürde, seine Tage zu «verligen», das Leben zu geniessen, nicht immer den Mut von neuem zu beweisen. Zusammenfassend lässt sich sagen: Kampf und Krieg schwebten wie eine dunkle Wolke beständig über dem Ritter, die Vorbereitung darauf war also eine bittere Notwendigkeit, denn letztlich galt es, bereit zu sein, auf einer Heerfahrt mit dem König nach Italien Leib und Leben einzusetzen oder auf der Fahrt ins heilige Land um der Seele willen das Leben kämpfend zu verlieren.

Der Alltag in der Burg

Wie gestaltete sich das Leben in einer Burg ausserhalb der den Waffenübungen und dem Kampf gewidmeten Zeit? Wie jeder Alltag war auch der Tag eines Ritters den menschlichen Bedürfnissen entsprechend geordnet; nur erstreckte sich die Ordnung und die Zeremonie noch stärker auf alle Lebensäusserungen als beim modernen Menschen.

Früh legte man sich abends — übrigens völlig unbekleidet — zu Bett, früh stand man am Morgen auf und sprach zuerst das Morgengebet. Darauf nahm der Ritter etwa in einer Holzkufe, die man im Schlafraum aufgestellt hatte, sein Bad. Zur Morgentoilette gehörte auch das Kämmen und bei den Männern gegen Ende des Mittelalters das Rasieren. Spiegel, Kämme und allerlei Kopfputz fehlten den Frauen schon damals nicht. Im Sommer wanden sie sich gerne Blumenkränze um das Haupt. Von den Kleidungsstücken der Frauen werden uns in den Quellen, ohne dass man dabei über alles Klarheit erhält, genannt: ein Hemd mit langen Aermeln, darüber ein Rock, der bis zu den Füssen reichte, von einem Gürtel um die Hüfte zusammengehalten, in kalten Tagen ein pelzgefütterter Oberrock, darüber oft noch ein Gewand mit langer Schleppe, «swanz» genannt. Zum Repräsentieren gehörte stets ein prächtiger Mantel. Die noch erhaltenen Skulpturen aus dem Mittelalter geben ein anschauliches Bild von der Stoffülle und der Schönheit eines solchen Mantels. Die Schmuckgegenstände: Broschen, Gürtel, Ohrringe, Halsketten kannte man schon im germanischen Altertum. Die Männer trugen unter dem Hemd eine kurze Hose, «bruoch» genannt, darüber noch eine Art Strumpfhose und Lederschuhe oder Stiefel. Eine sonderbare Mode breitete sich im 11. Jahrhundert von Frankreich über das ganze Abendland aus: das Tragen von Schnabelschuhen. Sie erlosch erst wieder im 15. Jahrhundert. Auch die Männer trugen, wie alte Skulpturen zeigen, meist einen langen Rock. Die Kleidung der Bauern war weniger üppig, vielleicht auch dem Beruf besser angepasst. Bunte Kleider waren beim Adel beliebt, häufig die roten Mäntel über den grünen Unterkleidern. Für die Festkleider verwendete man Seidenstoffe, die von Kaufleuten aus dem Orient importiert worden waren, ärmere Ritter werden sich wohl mit flandrischen Woll- und deutschen Leinenstoffen zufrieden gegeben haben. Bekannt ist die Tatsache, dass Walther von der Vogelweide als gewichtiges Geschenk von seinem Herrn das Geld für einem Pelzrock erhielt.

Im frühen Mittelalter wurden zwei Hauptmahlzeiten eingenommen. Nach der täglichen Messe, die in der Burgkapelle besucht wurde, setzte man sich etwa um neun Uhr zur Frühmahlzeit zu Tische. Vermutlich war aber ein kleiner Imbiss, da man früh aufgestanden war, schon vorher verzehrt worden. Wahrscheinlich hat sich daraus das heutige Frühstück entwickelt. Schon bei der Frühmahlzeit wurde dem Magen allerlei zugemutet: kräftige Fleischspeisen standen auf dem Tisch. Die Hauptmahlzeit wurde, örtlich verschieden, etwa zwischen drei und sechs Uhr nachmittags eingenommen. Wieder staunen wir Betrachter von heute über die Unmenge von Fleisch, die neben dem weniger festlichen Brei verzehrt wurde. Mag hie und da das Fleisch der Haustiere genügt haben, Hauptnahrung blieb doch das Wildbret. Im Winter ersetzte gesalzenes Fleisch die fehlende Jagdbeute. Vor allem liebten die Ritter das an den Spiessen gebratene Hühnerfleisch. Oft waren Kraniche, Schwäne und Reiher auf dem Tisch zu finden. Der Fastengebote wegen wurden viele Fische gegessen und bei dem damaligen Fischreichtum der Gewässer waren Lachs und Salm nicht so rar wie heute. Die häufige Zubereitung von Fleisch in Pasteten lässt auf die hohe Kochkunst in den Küchen der Burgen schliessen. Immer wurden die Fleischspeisen gehörig gewürzt, besonders gepfeffert. Es ist bekannt, dass die Entdeckungen nicht zuletzt dem Drang der Seefahrer, einen kurzen Weg nach den Gewürzinseln zu finden, zuzuschreiben sind. Das Brot fehlte natürlich bei keinem Essen. Als Dessert werden Obst, Honigkuchen und Trauben genannt. Auf keinem ritterlichen Tisch wird aber der Wein in kunstvollen Bechern gefehlt haben. Obwohl die Rebe im Mittelalter bis weit nach Norddeutschland hinauf ange-

[2]) Hartmann von Aue, Jwein Vers 527 ff.

pflanzt worden ist, bevorzugten die Ritter schon damals gute italienische und vor allem französische Weine. Die stark gewürzten Fleischspeisen verursachten begreiflicherweise einen starken Durst. Met war schon damals ein veraltetes Getränk, das aus zwölf Teilen Wasser und einem Teil Honig bestand.

In mächtigen, kunstvoll geformten Schüsseln wurden die Speisen aufgetragen. Das übliche Geschirr bestand in einer Burg aus Zinn, am königlichen Hof natürlich aus Silber. Weil zu jener Zeit überall ohne Gabeln gegessen wurde, der Ritter wie der Bauer also sein Stück Fleisch mit den Händen ergriff, spielte das Händewaschen, während man am Tische sass, eine grosse Rolle. Auch nach der Mahlzeit wurden Schalen herumgereicht oder von den Knappen herumgetragen. So lässt es sich erklären, dass ein etwas seltsamer Liebhaber, der durch die erste Selbstbiographie in deutscher Sprache bekannte Ulrich von Lichtenstein, als junger Page, das Wasser austrank, das seiner Verehrten eben über die Hände geflossen war. Meistens assen allerdings die Männer allein. Kinder wurden erst nach dem siebten Lebensjahr am Tisch geduldet. Obwohl uns diese Art zu essen etwas primitiv erscheint, beweisen zahlreiche Anstandsregeln, dass jegliches unanständige Benehmen bei Tisch verpönt war.

Eine ritterliche Leidenschaft, die wohl zu einem guten Teil ihre Förderung dem starken Fleischkonsum verdankt, war die Jagd. Sie ist hingegen nicht nur unter dem ausschliesslichen Zweck der Fleischbeschaffung zu verstehen, sondern als das grösste Vergnügen der Ritter zu bewerten, denn auf vielen Burgen verstrichen die Tage, besonders im Winter, in monotoner Langeweile. Mit der Freude an der Jagd verbindet sich selbstverständlich die Freude an der Natur. Man hat dem mittelalterlichen Menschen vielfach die Naturfreude abgesprochen, aber gerade die Jagdleidenschaft und einige der schönsten Gedichte der Lyriker lassen vermuten, man habe das Leben im wiedererwachenden Wald doch sehr geschätzt. Oft ritten ja nicht nur waffengewohnte Männer in den Wald; die Frauen waren gerne mit dabei, besonders wenn sie ihrem Lieblingssport, der Falkenjagd, huldigen konnten. Und gewiss hat man manchmal nicht nur aus dringender Notwendigkeit im Walde sein Zelt aufgeschlagen.

Die Ausbildung zum Jäger bildete einen wesentlichen Bestandteil in der Erziehung der Knaben. Vom jungen Parzifal — er wuchs zwar nicht im ritterlichen Milieu auf — heisst es:

bogen unde bölzelin
die sneit er mit sîn selbes hant
und schôz vil vogele die er vant.

Zu den Tieren, die auf keiner Burg entbehrt werden konnten, gehörten die dressierten Falken und die Jagdhunde, die Bracken. In grösseren Burgen bereitete ein höfisch ausgebildeter Jägermeister die Jagden vor. Messer, Stahl, Schwamm, Feuersteine, natürlich ein Horn, durften neben den eigentlichen Jagdwaffen: Bogen, Spiess und Wurfspeer nicht vergessen werden. Im Gesinde einer Burg fand man meist einen Falkner, den valkenaere, der seine Zöglinge zu pflegen und zu überwachen hatte. Die Falkenjagd oder Falkenbeize gab den Damen Gelegenheit, nicht nur als unbeteiligte Zuschauer an einer Jagd teilzunehmen. Die Jagdbeute: Kraniche, Fasane, wilde Gänse, Rebhühner usw., gestalteten den Speisezettel mannigfaltiger.

Die Ideale eines Ritters

Der Reichtum und die strenge Ordnung der ritterlichen Ideale heben das Rittertum scharf von andern Geschichtsepochen und von den andern Ständen seiner Zeit zugleich ab und steigern es zu einem Höhepunkt in der Geschichte der Literatur überhaupt. Das Eigentümliche der ritterlichen Ideale, die für alle Ritter Geltung hatten, ist der ernsthafte Versuch, mit der Bejahung des Diesseits, der Freude am Schönen in der Welt, das Jenseits zu verbinden. Zwischen antiker Daseinsfreude und Christentum möchte das ritterliche Tugendsystem eine Synthese bilden. Alle seelischen, geistigen und leiblichen Bezirke lassen sich in drei Wertgebiete aufteilen. Zuoberst von allen Gütern soll für den Ritter «*gottes hulde*» stehen. Ganz schlicht hat das Hartmann von Aue in seinem Gedicht vom armen Sünder Gregorius dem sterbenden Vater in den Mund gelegt:

vor allen dingen minne got
rihte wol durch sîn gebot.

Gott zu dienen und seine Gnade zu erwerben, das muss das wichtigste Anliegen in der Lebensführung eines rechten Ritters sein. Da nun der Ritter kein mittelalterlicher Klosterbruder ist, wird er noch zu einem andern Wertgebiet besonders verpflichtet, das von den Dichtern und Lehrmeistern mit der Bezeichnung «*êre*» umschrieben wird. In einer feierlichen Ansprache anlässlich der Schwertleite oder des Ritterschlags, durch die der Knappe die Ritterwürde erhielt, wurde ihm etwa folgende Ermahnung zuteil [3]):

Wis diemüet und wis unbetrogen,
wis wârhaft und wis wolgezogen;
den armen den wis iemer guot,
den rîchen iemer hôchgemuot;
zier unde werde dînen lip
êr unde minne elliu wip;
wis milte unde getriuwe
und iemer dar an niuwe!
wan ûf min êre nim ich daz,
daz golt noch zobel gestuont nie baz
dem spere unde dem schilte
dan triuwe unde milte.

So spricht König Marke zu seinem Neffen Tristan bei der Schwertleite von zwei wichtigen Tugenden: *triuwe* und *milte*, die den Ritter mehr zieren als Gold und schöne Kleider. In Hartmann von Aues «Gregorius» ist es ganz ähnlich formuliert [4]):

wis getriuwe, wis staete
wis milte, wis diemüete
wis vrevele mit güete,
wis diner zuht wol behuot,
den herren starc, den armen guot.
die dînen soltû eren,
die vremeden zuo dir kêren.
wis den wîsen gerne bî
vliuch den tumben swâ er sî.

Durch die «triuwe» ist der Ritter gegenüber Gott und den Menschen in seinen eingegangenen Verpflichtungen für immer gebunden. «Milte» bedeutet Barmherzigkeit, ja sogar Hochherzigkeit gegenüber dem besiegten Feind. Darin wird besonders der Einfluss der christlichen Lehre sichtbar. Die «staete» verbietet dem

[3]) Aus «Tristan und Isolt» von Gottfried von Strassburg, gedichtet um 1200.

[4]) Hartmann von Aue, «Gregorius», gedichtet kurz nach 1200.

Ritter die Sprunghaftigkeit, die «fröude» verlangt von ihm bejahende, hochgemute Haltung in allen Lebenslagen. Hinter dem Wort «zuht» sieht der Ritter alles, was seine Triebe, seine Haltung, sein Benehmen zügelt. Aber alle Tugenden sollen dank der «mâze» in ein ebenmässiges Verhältnis zu einander gebracht werden, nicht zu extremen Gesinnungen oder Gefühlen führen. Das dritte Wertgebiet ist das der menschlichen Güter, denn natürlich strebt ein Ritter nicht nur nach Seelenschönheit, sondern auch nach Reichtum und äusserem Ruhm. Allen irdischen Besitz des bloss Nützlichen fassen die mittelalterlichen Denker unter dem Begriff «varndes guot» zusammen. Wie schwer es hält, Besitz, Ehre und Gottes Huld miteinander zu vereinen, hat Walther von der Vogelweide in einem bekannten Gedicht formuliert. Während er nachdenkend auf einem Stein sitzt, grübelt er dem Problem nach, wie man drei Dinge erwerben könne [5]):

diu zwei sind êre und varnde guot,
daz dicke ein ander schaden tuot:
daz dritte ist gotes hulde,
der zweier übergulde.

Er findet aber keinen Rat und ruft traurig aus:

jâ leider desn mac niht gesîn,
daz guot und weltlich êre
und gotes hulde mêre
zesamene in ein herze komen.

Erziehung zum Ritter

Wenn ein Ritter alle diese Tugenden in seinem Leben verwirklichen oder ihnen nacheifern soll, so bedarf es natürlich einer Erziehung, die den Knaben und Jüngling nicht nur für die Waffenübung vorbereitet, sondern die sein ganzes Wesen umfasst [6]). Darum lag die Erziehung des Knaben zuerst, d. h. bis zu seinem siebten Lebensjahr, nur in den Händen der Frauen, die ihm die Gesetze des Anstandes beizubringen hatten;

daz er wol rede und ouch gebâr
vernemen kunde und ouch vernam.

Später lernte er meist bei einem Zuchtmeister alle Fertigkeiten, die einen Ritter auszeichnen sollten. Lesen und Schreiben waren weit weniger wichtig als höfisches Benehmen und Kenntnis der Waffen. Mit dem 15. Altersjahr begann der letzte Abschnitt der Vorbereitung auf die Schwertleite; das heisst, der junge Rittersohn trat als Knappe in den Dienst eines grossen Herrn. Er selbst trug noch kein Schwert, nur eine Keule. Das Schwert wurde ihm als Zeichen der erworbenen Ritterwürde erst im 21. Jahre umgegürtet. Bis ans Ende seines Lebens wird ein Ritter sich weiterhin selbst erziehen, so dass er dem Ideal aller Stände, dem christlichen Ritter, wie ihn am Ausgang des Mittelalters noch Dürer festgehalten hat, immer näher kommt [7]).

Der Niedergang des Rittertums

Selbst dann, wenn nicht jeder Ritter den eben geschilderten Idealen, die seine dichtenden Zeitgenossen ihm in den grossen Epen vor Augen hielten, völlig nachgeeifert hat, so ist der ritterlichen Gesellschaft des 12. und 13. Jahrhunderts ein hoher idealer Zug nicht abzusprechen. Dem Schönheitssinn, der in allen Gebrauchsgegenständen von der Geburt bis zum Tode zum Ausdruck kommt, verdankt man Erzeugnisse der Kunst, die heute noch hohes Ansehen geniessen. Selbst aus den heute fast verfallenen, mächtigen Mauern der Burgen mit ihren schönbehauenen Buckelquadern spricht jenes Schönheitsempfinden. Nun aber beanspruchte gerade dieser Luxus, ob in Baudenkmälern, ob in Kleidern, Tafelgerät oder Rüstungen, den Geldsack des Ritters allzu stark, da den grossen Bedürfnissen seit dem 14. Jahrhundert die politische und wirtschaftliche Machtstellung nicht mehr entsprach. Das Bürgertum der Städte war im Aufstieg begriffen. Die neue Geldwirtschaft entwertete den reinen Landbesitz immer mehr. Sehr oft waren die Söhne der Ritter, die für ihre Kriegsfahrten hatten Geld entleihen müssen, stark verschuldet. Als ein weiterer Grund der Verarmung ist auch die echt ritterlich grosszügige Gewohnheit zu nennen, bei Todesfällen Kirchen und Klöster reich zu beschenken. Die neue Taktik der Fusstruppen, wie sie uns die Schweizergeschichte intensiv vor Augen führt, musste die berufsmässige Existenz des Ritters untergraben. In dieser Epoche musste sich der Burgherr oft entscheiden, ob er von der Burg heruntersteigen wollte, um sich in den Dienst eines grösseren Landesherrn, z.B. eines Bischofs, zu begeben, oder ob er seine Einkünfte gewaltsam vergrössern wollte. Der Raubritter war keine ungewöhnliche Erscheinung im ausgehenden Mittelalter; nur sollte man sich davor hüten, sein Bild allzu sehr mit dem des echten Ritters zu identifizieren. Seit 1450 wurden keine neuen Burgen mehr gebaut, denn die Entwicklung der Feuerwaffen machte ihren Hauptzweck, die Sicherheit ihrer Bewohner, illusorisch. Seither sind die Burgen meistens in Ruinen zerfallen oder zerstört worden. Auch der Stand der Ritter ist aus der menschlichen Gesellschaft verschwunden. Hingegen hat die Sprache die typischen Eigenschaften des Ritters in die Neuzeit hinübergerettet. Mit «ritterlich» bezeichnet sie heute denjenigen Menschen, der sich durch beherrschtes mannhaftes Benehmen den Schwachen gegenüber auszeichnet, und der Franzose verleiht heute noch den verdienten Persönlichkeiten den Ehrennamen «chevalier».

Und ein weiteres Erbe aus der Ritterzeit ist zurückgeblieben: die Wappen. Nach heraldischen Regeln wurden die Schilde der turnierenden und kämpfenden Ritter bemalt, damit Freund und Gegner wisse, wer in der Rüstung, besonders durch die geschlossenen Helme getarnt, stecke. In Zusammenhang mit dem ge-

---

[5]) Walther von der Vogelweide, Spruch im sogenannten ersten Reichston.

[6]) Die wichtige Rolle, die der «minne» in der Erziehung und Vervollkommnung des Ritters zufiel, wird hier ihrer Weitschichtigkeit wegen nicht behandelt. Es erscheint bei der Behandlung des Wandbildes auch nicht nötig.

[7]) Das ganze Erziehungsgut des Junkers, des angehenden Ritters, wurde gelegentlich in Anlehnung an die *Sieben freien Künste* der scholastischen Gelehrten als 7 frümegkeiten oder 7 Künste des Ritters bezeichnet, wobei die wichtigsten ritterlichen Kenntnisse wie Reiten, Jagen, Bogenschiessen, Fechten, Schwimmen, Minnesang und Heraldik mitzählten.

Diese *Systematisierung* des ritterlichen Tugendsystems stammt allerdings — wie Prof. Friedrich Ranke (Basel) berichtet — erst aus dem «*Ritterspiegel*» eines bürgerlichen Dichters namens *Johannes Rothe* (um 1420) und nicht aus der *echten* mittelalterlichen Dichtung. Es wird heute bezweifelt, ob es sich hier um wirklich historisches Faktum der mittelalterlichen Ritterzeit handle; eher entsprechen die 7 frümegkeiten der Denkweise des sog. «letzten Ritters», des deutschen Kaisers Maximilian (1493—1519).

kennzeichneten Schild stand die Ausstattung der Helme durch die Helmzier. Schild und geschmückter Helm bildeten übereinandergelegt einen Schmuck der Rittersäle. An die Wand gemalt oder als Skulpturen über den Türstürzen wurden sie Besitz- und Familienzeichen; auf Grabplatten bezeichneten sie den Namen des Geschlechts des Toten – mit umgekehrtem Schilde, wenn der letzte eines Geschlechts im Grabe ruhte.

Die ursprünglich sehr einfachen Schilde wurden als Wappen, als Waffenzeichen, später als Hoheitszeichen von den Burgern der Städte übernommen; sie wurden zu Stadt- und Landeswappen einerseits, anderseits zu Symbolen ritterlicher Herkunft. Die Burger der Städte führten Wappen, zuerst die Regierenden, dann alle Zünfter, später die Bauern – vor allem die freien Bauern, dann die andern. Besonders im 20. Jahrhundert erlebte das Wappenwesen, die Heraldik, eine eigentliche Renaissance, nachdem es in der Zeit der französischen Revolution und den darauffolgenden Jahrzehnten als Relikt aus der aristokratischen Zeit verdrängt und verpönt war. Die Familienwappen, Symbol des Familiensinns, sind in der demokratischen Schweiz sehr verbreitet.

René Teuteberg

Bauplatz

***Bauplatz** — Maler: Carl Bieri, Bern*
Serie: Handwerk, Technik, industrielle Werke

Bildauswertung auf der Unterstufe (Teilabdruck)

Warum die Leute zügeln wollen:

Wohnung zu klein — Familie grösser geworden — Wohnung zu gross — zu teuer — feucht — wenig Sonne — keine Aussicht — Aussicht verbaut worden — Lärm immer grösser — Garage in der Nähe — Lärm einer Fabrik — Tramschleife — neue Fabrik — Vater die Stelle gewechselt — weiter Weg — Hausmeister unfreundlich — Zins aufgeschlagen — Unfriede im Haus.

Wir suchen einen günstigen Bauplatz:

an ruhiger Lage — nahe am Waldrand — an ruhiger Strasse — nicht weit vom Tram — in der Nähe des Bahnhofes — an sonniger Lage — auf einem aussichtsreichen Hügel — mit Blick auf die Berge und den See — am Stadtrand.

Warum die Leute so reden:

Sie wollen im Schlafe nicht gestört werden. Sie wollen frische Luft. Der Vater hat nicht weit ins Geschäft.

Schreibe immer zwei Sätze, die zusammengehören.

1. Der Vater möchte in der Nähe des Bahnhofes wohnen. Er ist Reisender.
2. Das Haus soll auf einem Hügel stehen. Wir ... Aussicht, usw.

Was die Angehörigen fragen:

Hat es einen Garten? Baust du ...? Lässest du ...? Erstellst du ...? Gibt es ...? Wird ... gebaut? Pflanzen wir ...? Bekommen wir ...? Terrasse, Balkon, Zinne, Laube, Gartenhaus, Platten, Weiher, Teich, Bäume, Trauerweide, Trockenmauer, Spielzimmer, Herd elektrisch, Kinderzimmer.

Was der Architekt fragt:

Wollen Sie	Hätten Sie gern	Brauchen Sie
Wünschen Sie	Verlangen Sie	Benötigen Sie

Denken Sie an

(Wörter wie oben.)

Was herbeigeschafft wird:

Gerüststangen abladen — Steine abladen — Backsteine aufschichten — Bretter aufbeigen — Sand ausleeren — Röhren hinunter rollen — Pflastermaschine herbeiführen — Bauhütte aufstellen — Zementsäcke abladen — Sand aufschütten.

(Auch in dieser Form: Was mit den Dingen getan wird: Die Gerüststangen werden abgeladen.)

Wie die Dinge sind:

Eisenstangen lang	Gerüst sicher
Röhren weit	Brunnentrog voll
Gerüststangen hoch	Backsteine aufgeschichtet
Bretter stark	Quadersteine zugehauen
Backsteine rot	Röhren dick

Möglichkeiten:

a) Siehst du die langen Eisenstangen? (Wenf. Mehrzahl)
b) Siehst du die lange Eisenstange? (Wenf. Einzahl)
c) Hat es noch weite Röhren, zugehauene Quadersteine?
d) Wann kommen wieder lange Bretter, dicke Röhren?

Bitte Vorsicht:

Die Leiter wird vorsichtig angestellt. Die Röhren werden vorsichtig, langsam, sorgfältig, behutsam, ruhig, genau, exakt ... (Hauptwörter siehe oben).

B a u b e g i n n.

Viel Arbeit (Was getan wird):

1. Baugespann ausstecken.
2. Baugespann ausschreiben.
3. Gute Erde wegführen.
4. Baugrube ausheben.
5. Grundwasser herauspumpen.
6. Grundwasser ableiten.
7. Grundmauern errichten.
8. Haus erstellen (bauen).
9. Garten anlegen.

Eins nach dem andern:

Wenn die Baugrube ausgehoben ist, wird die Grundmauer erstellt.

Was jeder Handwerker wissen muss:

Der Maurer / Baumeister muss wissen, wie viele Backsteine er braucht.
Der Zimmermann kann aus dem Plan sehen, — Balken.
Der Bodenleger kann ausrechnen, — Bodenplatten.
Elektriker, — bestellen.
Maler, — Malerarbeiten kosten.
Gärtner, — anlegen.

Was die Arbeiter einander fragen:

Hast du ...	Bist du ...	Kannst du ...
Ist ...	Kommt ...	Darf ich ...
Soll ich ...	Muss ich ...	Wann ...
Warum ...	Wer hat ...	Wieso ...
Seit wann ...	Bekommen wir ..	Bis wann ...

Was gefragt wird (Schülerarbeit):

«Wo ist die Axt? Wann kommen die Backsteine? Wo ist die Schaufel? Wo ist der Zement? Wann hast du Feierabend? Wann kommt die Erde? Wo ist das Pflaster? Wann kommt das Bier? Wann bringst du die Schaufel? Wann kommt die Axt? Wann werden die Röhren geliefert? Wann ist das Fenster fertig?»

Wer am Neubau arbeitet:

Erdarbeiter,	Erde ausgraben.
Maurer,	Mauern aufrichten.
Bodenleger,	Böden legen.
Schreiner,	Türen und Getäfel machen.
Glaser,	Fensterscheiben einsetzen.
Schlosser,	Türschlösser machen, Geländer anbringen.
Monteur,	Anschlüsse ausführen.
Tapezierer,	Zimmer tapezieren.
Dachdecker,	Dach decken.
Gärtner,	Garten anlegen.
Spengler,	Dachrinne anbringen, befestigen.
Ofenbauer, Hafner,	Ofen bauen.
Heizungsmonteur,	Zentralheizung einrichten.

In dieser Form ist die Sprachübung am leichtesten. Es können je nach dem Stand der Klasse auch nur die vordern, die hintern Wörter angeschrieben werden, oder beide Reihen, aber in ungleicher Folge, so dass vom Schüler die Arbeit dem richtigen Handwerksmann zugeschrieben werden muss.

Was wir auf dem Bauplatz sehen:

Wir sehen den Spitzhammer, das Senkblei, die Wasserwaage } des Maurers
den Pinsel des ...
den Farbkübel
die Schere
die Rolle
den Karren
die Feile
die Säge
den Lötkolben — Diamant — Hobel.

Der Lärm (Schülerarbeit).

«Der Arbeiter lässt eine Stange fallen. Der Architekt schimpft. Das Auto kommt daher gefahren. Die Leiter fällt um. Die Betonmaschine kreischt. Der Meister stellt einen Pickel grob ab. Ein Backstein fällt vom Aufzug hinunter. Ein Seil reisst. Ein Brett fällt hinunter.»

Rudolf Schoch

Ein vorzügliches Thema für den Sprachunterricht der 4.—6. Primarklasse

Die nachfolgenden Sprachübungen möchten dem Lehrer der 4.—6. Primarklasse zeigen, wie aus unserm Bildthema ein Sprachunterrichtsthema wird. Die methodische Entwicklung ist bei allen Uebungen grundsätzlich dieselbe: am Anfang die Anschauung durch das Bild, die Skizze, die Exkursion, den Versuch, am Schlusse die sprachliche Formulierung, mündlich und schriftlich. Die ersten dreizehn Uebungen haben ein bestimmtes grammatikalisches, orthographisches oder stilistisches Ziel im Auge; die folgenden sieben bieten Zusammenfassungen und eignen sich vielleicht am besten als Schlussdiktate. Aus Raumgründen sind alle Uebungen kurz gehalten; sie können ohne grosse Mühe vom Unterrichtenden selber erweitert werden.

Es wird vielleicht da und dort ein Kollege einwenden, es handle sich hier um gar zu trockene, gar zu prosaische Sprachübungen. Jeder Lehrer wird aber feststellen, dass die Kinder diesen an sich trockenen Aufsatzunterricht eher schätzen als poetische Aufsatzthemata, weil er eben von einer bestimmten Anschauung ausgeht. Der Lehrer wird weiter beobachten können, wie sehr die Kinder in der Kunst, einen Tatbestand oder einen Vorgang sprachlich darzustellen, gefördert werden, wenn zuerst, wie Pestalozzi sagt, der «Vorschritt» in den Anschauungserkenntnissen gemacht wird.

1. Uebung:

Baumaterialien, Geräte und Maschinen

Wortschatzübung Haupt- und Beiwort

Backstein	=	aus Ton geformte und gebrannte, rötliche bis gelbliche Mauersteine mit Luftkanälen.
Kies	=	Steine, Steinchen und feinste Steinchen (Sand) aus einer Kiesgrube oder einem See gebaggert.
Schaufel	=	eigentlich eine vergrösserte Handfläche aus Eisenblech an einem Stiel aus Eschenholz.
Betonmaschine	=	sich drehende eiserne Trommel, in der Kies, Zement und Wasser zu Betonmasse vermischt werden.

2. Uebung:

Mensch und Maschine arbeiten

Wortschatzübung: Zeitwort

Architekt und Bauführer beraten, beschliessen, befehlen, bestimmen, bemängeln, untersuchen, messen, überlegen.

Die Maurer legen neue Backsteine auf, schöpfen Betonmasse, füllen die Lücken, heben einen Fenstersturz auf die Mauer, legen ihn waagrecht und stützen ihn.

Die Hilfsarbeiter schütten Kies in die Betonmaschine, setzen die Trommel in Gang, sperren den Graben, usw.

Der Aufzug fährt, trägt, steigt, fällt, surrt, kreischt.

3. Uebung:

Vor dem ersten Spatenstich

Zeitformübung: Vergangenheit

Eine Wiese bedeckte den Bauplatz. Gräser schwankten im Wind. Blumen blühten und Bienen summten.

Schmetterlinge gaukelten über dem grünen Feld. Vielleicht breitete ein Baum seine Aeste darüber. «Bauplatz zu verkaufen» stand auf einer Tafel zu lesen.

4. Uebung:
Ein Bild der Arbeit
Zeitformübung: Gegenwart

Ein Arbeiter schaufelt Kies in den Trichter der Betonmaschine. Ein zweiter Arbeiter setzt die Trommel in Gang. Der Architekt hält einen Plan in den Händen. Er bespricht etwas mit einem Handwerker. Ein weiterer Arbeiter steht in einem Graben.

5. Uebung:
Das neue Haus
Zeitformübung: Zukunft

In einem Jahre wird hier ein grosses, massives Haus stehen. Die grossen Fenster werden genügend Licht in die Räume einlassen. Gerüst, Maschinen und Geräte werden weggeführt sein. Der Gärtner wird ein Blumenbeet bestellen und einige Sträucher setzen.

6. Uebung:
Auf dem Bau
Rechtschreibung: Schärfungen

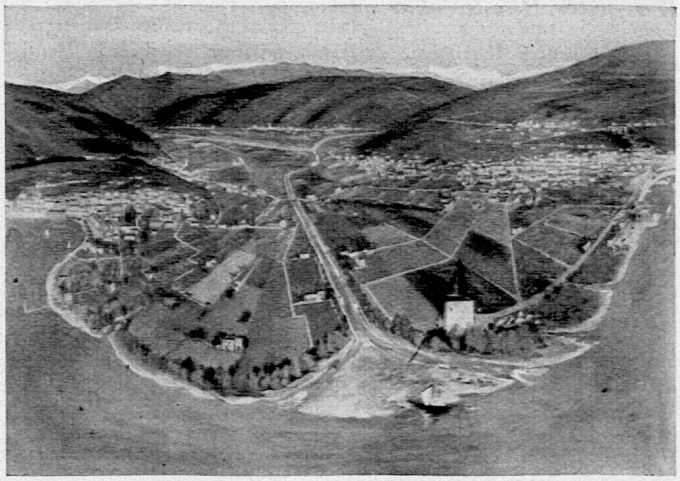
Die Bauarbeiter rücken mit Rucksäcken auf dem Bauplatz ein. Ein Trockenbagger hebt das Kellergeschoss aus. An Wind und Wetter gewohnte Männer stossen mit Karretten den Schutt weg. Einige auswärtige Arbeiter essen in der Baracke ihr einfaches, aber kräftiges Mittagessen. Nach dem Essen ergreifen sie von neuem Schaufel, Pickel, Stemmeisen, Meissel und Hammer. *Max Gross*

Die Reihe der Übungen ist im Kommentar «Bauplatz» weitergeführt.

SSW-Nachrichten

Die Kommentare zur 15. Bildfolge des SSW

Im Spätsommer jedes Jahres erscheinen seit 15 Jahren die Kommentare zu der Jahresbildfolge von 4 Bildern. Genauer: zu den ersten 6 Bildfolgen kamen die Begleittexte noch in einem Heft vereinigt heraus. Es hat sich dann als praktischer erwiesen, zu jedem Thema ein Textheft gesondert zu drucken. Fünfzig solcher Monographien sind indessen erschienen. Von Fachleuten verfasst, stellen diese an Realstoffen orientierten Hefte eine sachlich wertvolle Informationsquelle dar. Sie enthalten aber auch, in der Regel am Schlusse, die Texte kurz zusammenfassende, methodisch wohldurchdachte Lektionen, die unterrichtstechnisch eine Menge von Anregungen bieten können.



Delta (Maggia) *— Maler: Ugo Zaccheo, Locarno*
Serie: Landschaftstypen

Zu der glücklich zusammengestellten Bildfolge 1950, die demnächst zum Versand gelangt, haben folgende Autoren an den Kommentaren mitgewirkt:

Zum Bilde *Bauplatz* hat Dr. oec. publ. *Eugen Hatt*, Zürich, eine fachmännische Darstellung jener Vorbereitungen geschrieben, die dem Bau eines Hauses vorangehen müssen. Der treffliche Methodiker *Rudolf Schoch*, Zürich, behandelt die Bildauswertung auf der *Unterstufe*.

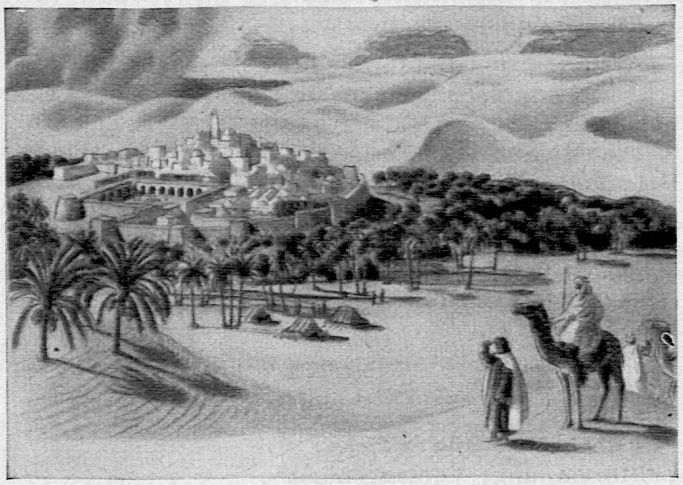
Im vorstehenden wurde davon eine kleine Probe gegeben.

Max Gross, Flawil, hat das Thema Bauplatz für den *Sprachunterricht* behandelt.

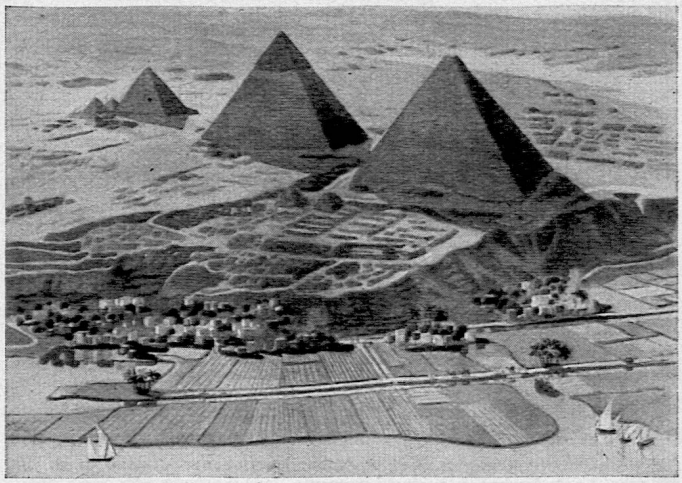
Auch davon wurde hier ein Abschnitt aus dem Kommentar abgedruckt.

Das Thema *Burg* wurde von Sekundarlehrer *E. P. Hürlimann*, Laupen, Bern, in bezug auf die *bauliche Seite* ausgiebig behandelt. Den die *Bewohner* betreffenden Teil steuerte Lehrer *Dr. René Teuteberg*, Basel, bei. Das ganze Heft umfasst 44 Seiten; es ist reich illustriert mit Zeichnungen von Architekt *Eugen Probst*, Zürich, dem Obmann des Schweizerischen Burgenvereins.

Die zweite Studie ist an der Spitze des Blattes abgedruckt und zeigt die Ergebnisse letzter Forschung auf diesem Gebiet.



Oase *— Maler: René Martin, Perroy s. Rolle*
Serie: Orbis pictus



Wüste mit Pyramiden *— Maler: René Martin, Perroy s. Rolle*
Serie: Orbis pictus. (Dieses Bild gehörte zur letztjährigen Bildfolge.)

Ungefähr den gleichen Umfang hat der Kommentar *Delta*. Die Texte stammen von zwei Fachgeographen: von *Prof. Hans Brunner*, Lehrer an der Kantonsschule Chur, und *Dr. Gerhard Simmen*, Sekundarlehrer in Zizers (Grb.). Da es sich um ein Tessinerthema handelt, die *Maggia* bot das Motiv zu dem von einem vortrefflichen Tessiner Maler und Zeichnungslehrer geschaffenen Tafel, hat auch eine Tessiner Lehrerin, die rühmlich bekannte Maestra *Irene Molinari*, Locarno, den Inhalt in heimatkundlicher Art bereichert.

Aus den von Frl. Molinari uns zugestellten Klischees ziert eines die Titelseite dieser Nummer.

Der umfangreichste Kommentar ist dem fremdländischen Thema *Oase* gewidmet. Das Bild ist ein Pendant zu dem *Pyramidenbild*, das von dem gleichen Maler stammt. Der bekannte Geograph *Dr. Max Nobs* (Lehrerinnenseminar Thun) hat eine ganz vortreffliche, durch Originalbeiträge von Wüstenforschern verlebendigte Monographie verfasst, die (wie auch die Kommentare Burg und Delta) sehr reich illustriert, eine kleine Bibliothek zum Thema ersetzt. Die immer wieder gewünschte Präparation, als Zusammenfassung des ausführlichen Textes, fehlt auch hier nicht und wird sehr willkommen sein. Sie ermöglicht es, mit einem raschen Blick die einzelnen Erinnerungen aufzufrischen.

Die Kommentare bilden einen Teil der *Schweizerischen pädagogischen Schriften* (SPS), welche in den Arbeitsbereich der *Kommission für interkantonale Schulfragen* gehört. Die Kommentarredaktion wird seit 15 Jahren durch *Dr. M. Simmen*, Redaktor der SLZ, besorgt. Verleger ist der *Schweizerische Lehrerverein**).

Statistik

Der Umfang, den das SSW-Unternehmen erreicht hat, ergibt sich aus der folgenden Zahl: Bis Ende Juni 1950 sind 120 255 Schulwandbilder abgesetzt worden.

Das SSW vor Auslandschweizerkinder

Das rechts oben stehende Bild entnehmen wir mit frdl. Erlaubnis der Redaktion der «Schweizer Illustrierten». Es ist eines der vielen Beiträge zum Thema «*In jedem Beruf ein Schweizer; eine Begegnung mit Schweizern in Venezuela*» aus Nr. 33 des genannten Blattes. Hier zeigt Konsul *Robert Gräub* den Kindern der Schweizerkolonie anhand von *Schulwandbildern* ihre Heimat. Die illustrierte Vorlage ist die prächtige Darstellung von Viktor Surbek (Bern) eines *Berner Bauernhofes*. Rechts sieht man noch einen Teil des *Rheinfallbildes* von *Hans Bührer* (Neuhausen).

Das SSW leistet nicht nur unsern Schulen einen Dienst, es ist ein vortreffliches Werbemittel für die Schönheit und Vielgestalt unseres Landes.

*) Preis je Kommentar Fr. 1.50. Für die Abonnenten des SSW werden die Kommentare durch die Vertriebsfirma *Ernst Ingold & Co.*, Herzogenbuchsee, beigegeben; sie können aber auch einzeln bezogen werden, sei es bei der Vertriebsfirma oder beim SLV, Postfach, Zürich 35.

Das einzelne Schulwandbild kostet Fr. 6.50 und ist bei der Vertriebsstelle Ernst Ingold & Co. zu beziehen. Der betreffende Kommentar wird obligat mitgegeben.

Im Jahresabonnement kosten die 4 Bilder einer Jahresbildfolge Fr. 20.—, also je Fr. 5.— das Stück.

Bildgrösse: 594 × 840 mm, eventuell besondere Ausstattung nach Prospekt der Vertriebsfirma.

Fritz Deringer †

Im Juli dieses Jahres starb in Uetikon am Zürichsee Fritz Deringer im frühen Alter von 50 Jahren. Der begabte Maler hat für das SSW zwei Bilder gemalt: Das Märchenbild *Rumpelstilzchen* und die Darstellung *Römischer Gutshof*. Er illustrierte auch weitere Publikationen des SLV, so das reizende und praktische Leseheft für Schulanfänger: «*Das kleine Müetti*».

In ehrendem Gedenken sei das hier erwähnt. *Sn*

Von unsern britischen Kollegen

Jahreskonferenz des Englischen Lehrervereins

(National Union of Teachers, NUT), in Brighton

Die National Union of Teachers, NUT, eine Organisation, die mehr als 170 000 Lehrkräfte der Primar- und Sekundarstufe von England und Wales umfasst, hat vom 8. bis 13. April dieses Jahres ihre Versammlung in Brighton, dem grossen Badeort am Ärmelkanal, abgehalten. Mehr als 2000 Delegierte, ferner Lehrervertreter aus Frankreich, Russland, den USA, Irland, der Tschechoslowakei, Polen, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und der Schweiz füllten den mächtigen Raum des Domes, wo während sechs wohl ausgefüllten Tagen und nach äusserst umfangreicher und genau befolgter Tagesordnung unsere britischen Kollegen ihre Gegenwartsprobleme besprachen und die Richtlinien aufstellten für bevorstehende Unternehmungen. Die neue Präsidentin, Miss Bertie, leitete die Versammlungen energisch, schlagfertig und mit freundlichem Humor. Es ist für einen Schweizer Lehrer ein tiefes Erlebnis, an einer solchen Kundgebung teilzunehmen, mit einem Mal in die besondere Atmosphäre einer ausländischen Lehrerversammlung zu tauchen und dabei wahrzunehmen,

dass, wenn auch Sprache, Verhandlungstechnik, Ablauf der Diskussionen, Reaktionen der Versammlung sich von denen des eigenen Landes stark unterscheiden, die zur Diskussion gestellten Probleme, die Forderungen, die Bedürfnisse zu beiden Seiten des Kanals sich doch sehr nahe kommen. Es zeigt sich, dass nichts die Menschen einander näher bringt und besser befähigt, sich zu verstehen, als ein gemeinsames berufliches und menschliches Ideal, wie es eben die Lehrerschaft verbindet.

Was den ausländischen Beobachter von allem Anfang an tief beeindruckt, ist die saubere Disziplin, mit der die Verhandlungen durchgeführt werden. Sobald ein Antrag zu den Vorschlägen des Vollziehungsausschusses eingereicht worden ist, wird er angehört oder kann vom Motionär, je nachdem, während 10 oder 15 Minuten begründet werden. Mit der Uhr in der Hand lenkt die Präsidentin die Debatten. Ihr Hammerschlag unterbricht den weitschweifigen Redner, sobald das Ende seiner Redezeit da ist, auch wenn er mitten im Satz wäre, und es fällt niemandem ein, sich daran zu stossen.

Die Engländer ertragen überhaupt die langen Reden nicht, vor allem nicht die langweiligen. Es scheint eine ausgemachte Sache zu sein, dass der Redner, der seine Zuhörer nach 5 Minuten Redezeit noch nicht zum Lachen gebracht hat, ein langweiliger Redner ist. Bei der Eröffnungsrede hat die Versammlung nicht weniger als 29 mal herzlich herausgelacht.

Der englische Humor ist kein leeres Wort; in den lebhaftesten und leidenschaftlichsten Diskussionen lösen eine komische Wendung, ein träfes Wort, eine unerwartete Formulierung oder ein Wortspiel eine offene und ansteckende Fröhlichkeit aus.

Die Versammlung begnügt sich übrigens nicht damit, den Verhandlungen passiv zu folgen; sie nimmt aktiv teil daran, mit Beifallsrufen oder offener Opposition. Es geschieht fortwährend, dass lustige Reflexionen wie Raketen aus dem Schoss der Versammlung aufsteigen, als Replik auf den einen oder anderen Satz des Redners, und dass dieser nach dem kurzen Unterbruch, den das Lachen der Versammlung bedingt, seine Rede mit dem zugeworfenen Wort gleichsam wieder einfädelt, ohne auch nur daran zu denken, beleidigt zu sein. So spielen sich im straffen Rahmen einer von allen beachteten Disziplin selbst die heftigsten Debatten in einer sehr sympathischen Atmosphäre ab, in raschem Rhythmus und mit einer sowohl bei Rednern wie auch Delegierten bemerkenswerten Klarheit und Ritterlichkeit.

Die behandelten Probleme

Die Besoldung: Die Besoldungsfrage hat die Verhandlungen beherrscht. Sie ist gegenwärtig das Hauptanliegen unserer britischen Kollegen. Sie beklagen sich bitter über ihre finanzielle Lage und heben hervor, dass der Lebensstandard der Lehrerschaft hinter der Entwicklung in den anderen Berufen zurückgeblieben sei und nicht Schritt gehalten habe mit dem Ansteigen der Lebenskosten. Man müsse sich nicht wundern, dass Lehrer in andere Berufe abwandern und die Seminarien Mühe haben, ihre Klassen zu füllen, und das in einer Zeit, wo Tausende von Lehrstellen geschaffen werden sollten, um dem Anwachsen der Schülerzahlen und den Forderungen der modernen Erziehung, wie sie durch das Unterrichtsgesetz von 1944 festgelegt wurden, zu genügen.

Einige Tatsachen: Die Besoldung ist für Primar- und Sekundarlehrer die gleiche; für zusätzliche Aufgaben, die besondere Verantwortung oder Befähigung erheischen, werden besondere Vergütungen ausbezahlt. Die gegenwärtige Besoldungsskala gewährt dem Lehrer einen Lohn von 300—525 Pfund, der Lehrerin 270 bis 420 Pfund. Setzt man die Kaufkraft des Pfundes auf 12—13 Schweizer Franken an, kommt man auf eine Besoldungsziffer, welche voll und ganz den Unwillen der englischen Kollegen und folgende, am Kongress einstimmig beschlossene Motion rechtfertigt: «In der Überzeugung, dass die gegenwärtigen Lehrerbesoldungen zu niedrig sind, als dass sie eine genügende Anzahl von befähigten Kandidaten zur Wahl des Lehrerberufes anspornen oder die im Amt sich befindlichen Lehrer dem Beruf erhalten könnten, in der Überzeugung ferner, dass so die dem Kind zukommende Erziehung eine schwere Benachteiligung erleidet und dass die gegenwärtigen Besoldungen der Lehrerschaft keinen vernünftigen Lebensstandard sichern können und auch nicht in befriedigender Relation mit der Besoldung anderer Berufsgruppen stehen, lädt die Jahresversammlung der NUT ihren Ausschuss ein, mit allen Mitteln und möglichst bald eine wesentliche Besoldungserhöhung zu erwirken.» Die ersten Forderungen zielen nach einer gleichmässigen Besoldungserhöhung für alle Lehrkräfte im Betrage von jährlich 150—200 Pfund.

Verwirklichung der 1944 beschlossenen Erziehungsreform: Es ist bekannt, dass England den Mut hatte, mitten im Kriege über eine Reform des ganzen Schulwesens abzustimmen. Diese Reform ist festgelegt im berühmten Education Act von 1944, der mit dem 1. Januar 1945 in Kraft trat. Unglücklicherweise stösst die Verwirklichung des neuen Planes, der die Einheitsschule anordnet, auf zahlreiche Widerstände (ungünstige ökonomische Verhältnisse, Zerstörungen, beträchtliche Zunahme der Geburten, Verlängerung der obligatorischen Schulzeit), und die volle Realisierung wird noch lange Jahre beanspruchen. Unsere britischen Kollegen haben die Auffassung, dass die Regierung und die lokalen Behörden den Plan nicht mit dem nötigen Einsatz in die Praxis umsetzen:

«Die Versammlung erklärt, dass die NUT sich energisch gegen jeden Versuch zur Wehr setzt, der dahin zielt, die ökonomischen Schwierigkeiten des Landes durch Herabsetzung der Voranschläge auf Kosten der Erziehung zu beheben.»

«In der Überzeugung, dass die Wiederherstellung der britischen Ökonomie die Erziehung der Jugend zur Voraussetzung hat, verlangt die Versammlung, dass alle im Education Act von 1944 zugunsten der Nachkriegsgeneration gemachten Versprechungen verwirklicht werden; dies sei eine der ersten Massnahmen zum nationalen Wiederaufbau.»

Die Klassenbestände: «Da eine Reduktion der Bestände aller Klassen auf 30 Schüler das dringendste Erfordernis jeder Erziehungsreform ist, ruft die Konferenz die Regierung auf, die hiezu nötigen Massnahmen zu ergreifen, besonders eine genügend grosse Anzahl von Lehrern zu rekrutieren und auszubilden, die Schulhausbauten so zu fördern, dass die für die Reform nötigen Räume zur Verfügung stehen.»

Ein Redner, der zu dieser mit grossem Mehr angenommenen These sprach, führte folgende interessante Argumente an:

2 000 Klassen haben mehr als 50 Schüler
37 000 Klassen haben mehr als 40 Schüler
100 000 Klassen haben mehr als 30 Schüler

was bedeute, dass mehr als 3 Millionen Schüler in übervölkerten Klassen unterrichtet werden. Die Lehrer wissen, was das heisst: «Sie wissen, dass unter diesen Umständen sich ihre Methoden, gegen ihren Willen, denen eines Feldwebels nähern. Sie wissen, wie sie sich darnach sehnen, der Bestand ihrer Klassen möchte sich auf ein mittleres Niveau senken, weil sie dem begabten Schüler nicht gerecht werden und des schwachen Schülers sich zu wenig annehmen können; dieser wird zur Plage der Klasse und später zur Plage der Gesellschaft werden.»

Zusammenfassend hat die Lehrerschaft in Brighton die folgenden Forderungen aufgestellt, für welche die NUT den Kampf mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufnehme und für die sie die öffentliche Meinung durch Presse und Rede interessieren werde:

Gerechte Löhne — Für gleiche Arbeit gleiche Löhne — Klassenbestände von höchstens 30 Schülern — Bessere Ausbildung der Lehrer (Universität) — Erhöhung der Zahl der Lehrer — Raschere Verwirklichung der Akte von 1944 — Revision der Ruhegehälter — Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen und Aktion zugunsten eines engeren Zusammenschlusses der Lehrer aller Länder.

Wir wünschen den britischen Kollegen einen vollen Erfolg ihrer Anstrengungen; wir wissen, wie nahe ihre Anliegen den unsern verwandt sind.

R. Michel,
Präsident der Société pédagogique romande
(übersetzt von *F. F.*)

Ergänzende Berichterstattung von einem Leser des «Schoolmaster»

Schon im Januar hatte das Gewerkschaftsorgan «The Schoolmaster» die über 200 Anträge (Motions) veröffentlicht, welche die lokalen Sektionen der Konferenz zur Behandlung stellten. Diese Anträge werden jeweils den Sektionen vorgelegt mit der Forderung, jene 6 zu bestimmen, die ihnen am wichtigsten erscheinen.

Durchgeht man die Eingaben für die diesjährige Konferenz, wird man bald inne, dass die meisten die Besoldungsfrage betreffen (siehe SLZ Nr. 11). Die wichtigsten, im Ausmass nicht immer gleichen Forderungen sind: Erhöhung der Grundbesoldung sowohl als der Dienstalterszulagen und der Zulagen für akademische Grade, ferner Besoldungsgleichheit für weibliche Lehrkräfte, schärferes öffentliches Vorgehen in der Besoldungskampagne. Eine grosse Gruppe von Anträgen wendet sich gegen die Kürzung der Kredite für das Schulwesen, insbesondere für den Schulhausbau, welche die Regierung im letzten Herbst vornahm. In diesem Zusammenhang geht der Kampf um die Ausmerzung alter Schulhäuser, um die Anschaffung und Erneuerung von Schulmaterialien, besonders aber um die mehrfach geforderte Verwirklichung des Versprechens, die Klassenbestände auf das Maximum von 30 herunterzusetzen.

Einige wichtige, nicht überall übereinstimmende Eingaben bezwecken strengere Auswahl und bessere Ausbildung der Lehrer. Zum Teil wird für alle Lehrer Universitätsbildung verlangt, andere begnügen sich mit der Forderung nach einem Maturitätsausweis für den Eintritt ins Seminar (Training College) und dessen Verlängerung von minimal 2 auf 3 Jahre.

Von den vielen vereinzelten Anträgen seien noch einige stichwortartig genannt:

— Einsprache gegen die obligatorische Mithilfe der Lehrer bei den Schülermahlzeiten oder ähnliche ausserunterrichtliche Pflichten,
— Hinweis auf die Bedeutung der Disziplin (Class Control) als Grundlage alles erfolgreichen Unterrichtens, gerichtet gegen die Disziplinlockerung gewisser Unterrichtsformen,
— Beharren auf der Freiheit der Lehrmethode und Ablehnung jeglichen Druckes, das Arbeitsprinzip (Activity Methods) als alleinige Methode einzuführen,
— Forderung nach bezahltem Urlaub für Studienaufenthalte, Reisen, Weiterbildung,
— Ersetzung des Ausdrucks «Schulinspektor» (Inspector of Schools) durch «Erziehungsberater» (Adviser of Education),
— Ausbau des schulärztlichen und zahnärztlichen Dienstes,
— Verlängerung des obligatorischen Schulbesuchs bis zu dem Schuljahr, in dem das Kind 15 Jahre alt wird,
— Verlangen nach Abzug von Berufsausgaben bei der Einkommenssteuer,
— Beauftragung der Gewerkschaftsexekutive, für den Frieden zu arbeiten.

Besoldungsfrage: Die Delegierten brachten immer wieder die Enttäuschungen und den gerechtfertigten Unwillen ihrer Kollegen zum Ausdruck. Die bevorstehenden neuen Unterhandlungen der Lehrervertreter mit den Behördevertretern des «Burnham Committee» machte eine ins einzelne gehende Beratung der zu befolgenden Lohnpolitik notwendig. Es ging in den langen Debatten darum, eine Lösung zu finden, «für so viele wie möglich so bald wie möglich so viel wie möglich» herauszuholen. Die besonderen Ansprüche der verschiedenen Lehrerkategorien mussten in ein gerechtes Verhältnis gebracht werden, ohne die Einheit innerhalb der Lehrerschaft zu gefährden. Dass sich die Verhandlungen in einem Geist des «fair play for all» abspielten, war dem grundsätzlichen, umfassenden Memorandum zu verdanken, das die Exekutive den Delegierten statt der vielen, sich widersprechenden Anträge als Diskussionsgrundlage vorlegte. *G. E.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 19. August 1950.

1. Es werden als Mitglieder in den LVB aufgenommen: *Hans Peter Gerhard*, Lehrer in Tecknau, *Alice Vogt*, Lehrerin in Muttenz, Dr. phil. *Fritz Meyer*, Reallehrer in Birsfelden, und *Jean Ballmer*, Reallehrer in Reigoldswil.

2. Der Präsident berichtet über den guten Verlauf der ersten *Unterredung mit dem neuen Erziehungsdirektor.*

3. An der amtlichen *Kantonalkonferenz* vom 18. September 1950 wird Dr. E. Haller, Aarau, sich für und ein Korreferent gegen die Kleinschreibung der Substantive aussprechen und darnach die Versammlung zu dieser Frage Stellung nehmen. Ferner wird Regierungsrat Dr. E. Börlin zur Lehrerschaft sprechen und Theodor Strübin Farbenbilder von der wohlgelungenen pädagogischen Fahrt ins Wiesental zeigen.

4. Der Vorstand genehmigt den Inhalt des Rundschreibens wegen der *Unfallversicherung*, das sobald wie möglich an die Mitglieder abgehen soll.

5. Der Präsident legt die neueste Statistik des SLV über die *Lehrerbesoldungen* der deutschen Schweiz vor.

6. Das Präsidium der Kommission, welche die Frage einer *Grabliedersammlung* für die Lehrerschaft zu prüfen hat, übernimmt Alfred Bürgin.

7. Der Vorstand bespricht die ersten Massnahmen, welche die Durchführung der *Delegiertenversammlung 1951* des SLV erfordert, und überträgt das Präsidium des Organisationskomitees C. A. Ewald, Liestal. *O.R.*

Aus dem Jahresbericht 1949 des Schweiz. Pestalozziheims Neuhof

«Im verflossenen Jahr stammten 35 % unserer Jugendlichen aus geschiedenen Ehen, weitere 5 % hatten keinen Vater, 6 % keine Mutter mehr.»

*

«Das Kostgeld beträgt gegenwärtig Fr. 4.50 für Zöglinge aus Kantonen, die keinen regelmässigen Beitrag leisten, und Fr. 3.50 für Kantone, die dem Heim den ihnen zugemuteten Beitrag regelmässig zukommen lassen.»

*

Zum Stellvertreter des Heimleiters wurde Martin Baumgartner, ing. agr., Sohn des Heimleiterpaares, definitiv gewählt.

Bei 46 Ein- und 47 Austritten befanden sich auf Jahresende 71 Schüler im Neuhof.

Die Zahl der kurzfristigen Aufenthalter nimmt ständig zu. Immer handelt es sich um die gleichen Situationen. Es fehlt nicht an geistigen und manuellen Fähigkeiten. Hingegen sind die charakterlichen Schwierigkeiten derart gross, dass keine Lehre zu Ende geführt werden kann. Es sind auch junge Burschen dabei, die in kurzer Zeit sechs und mehr Lehr- und Arbeitsstellen aufgegeben haben und darum zu keinem Ziel kommen usw. Es handelt sich immer wieder um die Abklärung der Berufsreife, der Berufseignung und -neigung.

*

In seinem Anhang zum Jahresbericht skizziert der verdienstvolle Heimleiter, der mit seiner Gemahlin das Heim seit dessen Gründung im Jahre 1911 betreut, die dringlich gewordenen Pläne zum weiteren Ausbau der Anstalt, der leider finanziell immer noch nicht gesichert ist, und dessen Notwendigkeit auch hier mit allem Nachdruck betont werden soll. «Ganz sicher haben wir internationale Verpflichtungen. Das hindert aber nicht, den Ruf eines eigenen Werkes zu hören.»

*

Der SLV, der zu den Gründern und ständigen Subvenienten des Heims gehört, ist in der Aufsichtskommission gegenwärtig durch Rektor Kilchherr (Basel) und Sekundarlehrer Byland (Buchs bei Aarau) vertreten. *

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Herrschaftshaus bis Ende September:

Die Welt- und Schweizer Karte in Vergangenheit und Gegenwart.

Im Neubau bis 16. September:

Neue Lehrmittel und Jugendbücher aus Ost- und Westdeutschland.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Jahresberichte

Zentralstelle für das Schweizerische Ursprungszeichen, Jahresbericht 1949. — Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Jahresbericht pro 1949. — AHV-Ausgleichskasse des Kantons Zürich, 2. Geschäftsbericht 1949.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

In der Chemiestunde

Bei Demonstrationsarbeiten während der Chemiestunde erhitzte der Lehrer in einem Reagenzgläschen stark konzentrierte Schwefelsäure. Aus unbekannten Gründen wurde der heisse Inhalt herausgeschleudert, gerade als die Öffnung des Glases gegen die Schüler gerichtet war, wodurch die Kleidungsstücke von 3 Schülern verbrannt wurden. — Die Versicherung vergütete für den Kleiderschaden Fr. 350.—.

*

Auf Grund des Vergünstigungsvertrages des Schweizerischen Lehrervereins mit den zwei bedeutenden Versicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur» können Sie sich schon für Fr. 2.50 im Jahr gegen Haftpflichtansprüche versichern.

Uebernahme einer Hypothek.

Die Schweiz. Lehrerkrankenkasse ist in der Lage, eine Hypothek im I. Rang bis zum Betrage von Franken 30 000.— zu vorteilhaften Bedingungen zu übernehmen.

Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins, die sich für eine solche Geldanlage interessieren, sind gebeten, sich mit dem *Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstrasse 31, Zürich 35*, in Verbindung zu setzen, wo jede weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Der Vorstand der Schweiz. Lehrerkrankenkasse.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Aus dem Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zch., können folgende Werke zum offiziellen Preis durch unsere Geschäftsstelle bezogen werden: Castelmur: Der alte Schweizerbund, Leinen, Fr. 7.50; Fehr: Frohes Schaffen mit Holz, kt., Fr. 6.50; Guggenbühl: Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, 2 Bände, Leinen, Fr. 19.— pro Band; Gotthelf: Volksausgabe in je 18 Bänden, Leinen, Fr. 8.— 1. bis 17. Band, 18. Band Fr. 12.—; Imhof: Gelände und Karten, Leinen, Fr. 22.—; Korrodi: Geisteserbe der Schweiz, Leinen, Fr. 11.50; Küchler-Ming: Erni von Melchi, Leinen, Fr. 12.80; Leemann: Landeskunde der Schweiz, Leinen, Fr. 18.—; Der Vierwaldstättersee, Leinen, Fr. 15.20; Largiadèr: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich, 2 Bände, Leinen, Fr. 20.— pro 2 Bände; Müller: Parlons français, Leinen, Fr. 6.50; Weiss: Das Alpwesen Graubündens, Leinen, Fr. 18.—; Weiss: Volkskunde der Schweiz, Leinen, Fr. 24.—; Zollinger: Sinn und Gebrauch der Interpunktion, brochiert, Fr. 2.80.

Wir erhalten durch den Bezug bei unserer Geschäftsstelle 15 % Vermittlungsprovision zu Gunsten unserer Stiftung. Ferner sind durch unsere Geschäftsstelle die *Wanderatlanten* zu beziehen. Prospekte stehen zu Diensten.

Das Buch von *Hermann Hiltbrunner: Fürstentum Liechtenstein*, das prachtvoll illustriert ist, erhalten Sie zu Fr. 9.20 statt Fr. 13.80. Man wende sich an die Geschäftsstelle.

Ferner sind in der *Buchgemeinschaft EX LIBRIS* neue Werke zur Ausgabe gelangt. Bestellungen sind ebenfalls an uns zu richten: Arthur Heye: Ein Leben unterwegs, Halbleder, Fr. 6.25, Nr. 1551; Hon. de Balzac: Vater Goriot, Halbleder, Fr. 6.25, Nr. 1554; Peter Egge: Hansine, Halbleder, Fr. 6.25, Nr. 1552; L. E. Watkin: Die Gnadenfrist, Halbleder, Fr. 6.25, Nr. 1553; Arth. Heinz Lehmann: Hengst Maestoso Austria, Halbleder, Fr. 6.25, Nr. 1555 (neue Auflage von 700 000 Exemplaren); H. W. Geissler: Der liebe Augustin, Halbleder, Fr. 6.25, Nr. 1516. Man wende sich zu obigem Bücherbezug an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

A. **L. Vischer:** *Seelische Wandlungen beim alternden Menschen.* Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. 216 S. Leinen. Fr. 11.50.

Das Buch bildet einen neuen Beitrag des Basler Arztes zum Problem des Alters. Langjährige ärztliche Praxis und eine umfassende Bildung erlauben es dem Autor, seinen Gegenstand von hoher Warte aus zu betrachten. Der alternde Leser wird darin eine Fülle wertvoller Anregungen zur eigenen Lebensgestaltung finden, dem jüngeren gibt es ein wohlerwogenes Bild der seelischen Situation des Alters und erweckt in ihm das Verständnis für diesen bisher noch wenig erforschten Lebensabschnitt. Die vielen Zitate von Goethe zu Gide, von Berdjajew zu Huxley, die sich mit dem Alter beschäftigen, lassen den Leser in den Kreis grosser Geister treten und ihr Schicksal als gleichnishaft erkennen. Die einzelnen Kapitel — wir zitieren einige Überschriften Über die Musse, Über das Zeiterlebnis bei Goethe, Die Reife — sind in sich geschlossene Teile, von denen jeder auch für sich gelesen werden kann. *J. H.*

Fritz Wartenweiler: *Erwachsenenbildung*, gestern — heute — morgen. Ausgewählte Schriften herausgegeben von den Freunden schweiz. Volksbildungsheime. Zürich 1949. Verlag: H. Brigati, Kleinalbis 70, Zürich 45.

Anlässlich seines 60. Geburtstages haben die Freunde schweiz. Volksbildungsheime es als wichtig erachtet, die Arbeit von Fritz Wartenweiler für einen weitern Kreis darzustellen.

Im Norden hat dieser Volkserzieher seine Idee der Volksbildung geholt. Den Grundstein dazu legte seine Doktorarbeit: Ein nordischer Volkserzieher. Die Entwicklung Grundtvigs zum Vater der Volkshochschule. Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer wagte er den Versuch eines Volksbildungsheimes im Nussbaum in Frauenfeld. Den Lehrjahren folgten die Wanderjahre. Mit seinen Mitarbeitern gelang es ihm im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau Monatskurse für junge Männer durchzuführen. In Wort und Schrift hat Fritz Wartenweiler für den Gedanken der Erwachsenenbildung gewirkt. *eh.*

Ernst Imobersteg: *Der Ruf Gottes.* Das Alte Testament der Jugend erzählt. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich. 269 S. Halbleinen. Fr. 9.80.

Wie der Verfasser im Vorwort sagt, waren zwei Absichten bei der Abfassung dieses wertvollen Buches wegleitend: «Einmal, dass die alten, ewigen Wahrheiten in einer modernen, gegenwartsnahen Sprache verkündet werden. Dann aber, dass die jungen und alten Leser merken, wie Gott heute noch und immer wieder in seinem Wort nach uns ruft.» Das Buch ist aus einer Not entstanden. Viele Mütter und Väter wissen nicht mehr, wie sie diese Gotteswahrheiten im Alten und Neuen Testament den Kindern erzählen sollen.

In klarer und sauberer Sprache und mit evangelischer Nüchternheit und Ehrfurcht erfüllt und erreicht Pfarrer Imobersteg dieses Ziel. Das Buch kann Müttern und Vätern und allen, die der Jugend das Wort Gottes nahe zu bringen haben, sehr empfohlen werden. *r.*

Alexandre Dumas: *Die drei Musketiere.* Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. 632 S. Leinen.

Über 600 Seiten weiss der Verfasser im Leser die Spannung wachzuhalten, die schon in den ersten Seiten einsetzt. Überraschung häuft sich auf Überraschung. Die Abenteuer der Musketiere Athos, Porthos und Aramis und vor allem diejenigen d'Artagnans, die Intriegen am Hof Ludwigs XIII. lassen einen wirklich nicht zur Ruhe kommen, bis man vom glücklichen Ausklang Kenntnis hat. Leser, welche Handlung lieben und nicht durch Psychologie und Reflexion beschwert werden wollen, werden in der Lektüre des Romans ihre Unterhaltung finden. *J. H.*

Der bewährte Citronenessig

Citrovin

fein, weitreichend, bekömmlich

Ferner jetzt wieder überall erhältlich:
Mayonnaise NÜNALPHORN (mit Citrovin), qualitativ und geschmacklich gleich vorzüglich. **Citrovin AG, Zofingen**

«Wyherhaus» Klosters-Dorf

Frei für Klassenlager, Standort für Schulreisen. — Auskunft durch H. Tanner, Steinstr. 5. Dietikon, Tel. 91 82 68

248

Sekundar-, Berufs- und Mittelschulen! Sinnvoll, zielbewusst und abwechslungsreich wird die Schrifterziehung vom 7. Schuljahr an mit dem Lehrgang

Von A bis Z

Ein Schreibkurs in Themen für Schule und Leben. **Schülerheft Fr. 2.—, Lehrerheft Fr. 2.—.**

Zu beziehen vom **Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstrasse 79, Zürich 7 (32)**

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1— 5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ —.95
31 u. mehr „ —.90
Probeheft gratis.

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Verlangt stets

die Schweizer Qualitäts-Farbstifte

Musik G. BESTGEN Sohn
BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75
Spezialgeschäft für sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

DARLEHEN
ohne Bürgen
Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder,**
a. Lehrerin,
Postfach 17, **Langenthal**
Auf Wunsch bin ich auch auswärts zu treffen. OFA 8412 B

Krampfadernstrümpfe
Verlangen Sie Prospekte und Masskarte
Leibbinden, Gummiwärmeflaschen, Heizkissen, Sanitäts- und Gummiwaren
E. Schwägler, vorm. P. Hübscher
Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN
Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

William Speiser Basel
Lindenhofstrasse 30 . Telephon (061) 5 00 70
Farbige Reproduktionen • Photographien und Diapositive zum Unterricht und Wandschmuck
Vertreter ausländischer Photographen, wie: Alinari, Florenz; Archives Photographiques Paris; Kunsthistorisches Seminar Marburg a. Lahn; Piper-Drucke usw. Bilderarchiv zur Schweizer Geschichte (über 1200 Nummern), Weltgeschichte, Geographie usw. OFA 11719 A
Die Kataloge, die teilweise illustriert sind, können für kurze Zeit zur Einsicht verschickt werden.

Feba
Tuschen
in 16 wasserfesten Farben
In Einzelflaschen und in 3er-, 6er- und 12er-Packungen
In allen Papeterien erhältlich! 1
Dr. Finckh & Co. A.G. Schweizerhalle/Basel

Grössere Internatsschule in den Bergen sucht auf Ende Oktober einen jüngeren, internen 243

Turn- und Sportlehrer

der auch befähigt ist, in der Internatsleitung mitzuwirken. Anmeldungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photographie zu richten unter **Chiffre OFA 3716 H. S.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**

Schulsynode des Kantons Zürich

Einladung **zur 117. ordentl. Versammlung, Montag, 18. Sept. 1950, 0900 Uhr, in der Stadtkirche Winterthur**

Hauptgeschäft **Vortrag** von Herrn Hans Zulliger, Ittigen, über: 242

Der Beitrag der Tiefenpsychologie zur Pädagogik

Langwiesen, den 18. August 1950.
Der Synodalpräsident: Jak. Stapfer

Dame (Akad.-Wwe., ohne Kinder), nette Erscheinung, sehr gut situiert, gebildet, praktisch und mit Sinn für alles Gute u. Schöne, **wünscht** sich wieder einen lieben, seriösen u. aufrichtigen **Lebenskameraden** gesetzten Alters in höherer Stellung. Diskretion zugesichert. — Ausführliche Offerten gefl. unter **Chiffre B 23629 U** an **Publicitas Biel.** P 23629 U 245

Englische Lehrerin

(Fröbel, British Child Care Diploma) sucht Anstellung in schweizerischer Privatschule oder Institut nach 6 Jahren Praxis in England. — Anfragen unter Chiffre SL 244 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht **Primarlehrerin**

in Kinderheim. Kost und Logis im Hause. 246
Offerten mit Lebenslauf und Zeugnissen an **Kinderheim Rigi, Felsentor** (Kt. Luzern), Gemeinde **Vitznau.**

Jüngerer

Bezirks- und Turnlehrer

sucht auf Beginn des Winterquartals Lehrstelle oder Vikariat an öffentlicher oder privater Mittel-, Bezirks- oder Sekundarschule. (Naturwissenschaftliche Richtung, Eidg. Turnlehrerdiplom.)
Offerten erbeten unter Chiffre SL 241 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Primarschule Aadorf

Auf 15. Oktober a. c. ist eine **Lehrstelle** neu zu besetzen. Bewerber kathol. Konfession und Inhaber des thurg. Wahlfähigkeitszeugnisses wollen ihre Anmeldung nebst Beilage von Inspektoratsberichten und weiteren Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn **Eggenberger,** Bankverwalter, **Aadorf,** senden. (A 450 Fd) 235
Anmeldetermin: 31. August.
Im Auftrag: **Schulpflege Aadorf.** Tel. (052) 4 74 39.

Sekundarschule Buochs, Nidwalden

Auf Mitte November 1950 wird die P 40797 Lz

Lehrstelle

unserer zweiklassigen Knabensekundarschule frei.
Bewerber, die auch das Amt des Organisten zu versehen in der Lage sind, belieben ihre Anmeldung mit Gehaltsansprüchen bis spätestens 20. September 1950 an den Präsidenten des **Sekundarschulrates Buochs** einzureichen. 247

MOSER-GLASER
SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttenz bei Basel
MG 197

ERDBEEREN
grossfrüchtige, starke Pflanzen, pikiert, mit Erdballen. Gesund, durch Spezialbehandlung milbenfrei.
MONATSERDBEEREN
mit Topfballen, alles beste, bewährte Sorten u. Neuheiten.
HIMBEEREN:
mit Topfballen, grösste Sicherheit für gutes Anwachsen. Bewährte Sorten und Neuheiten, jederzeit verpflanzbar.
Preise und Sortenbeschreibung mit Pflanz- und Kulturanweisung in meiner Sonderliste über sämtliches Beerenobst; auf Verlangen wird Liste gratis und franko zugestellt. OFA 5690 R
Hermann Zulauf, Baumschule, **Schinznach-Dorf** Tel. 056/44216

Van Gogh Bauernmädchen

Die Kunstkreis-Reproduktionen sind Mehrfarbentiefdrucke von

Meisterwerken der Malerei

welche sich dank grossem Format, niedrigem Preis und hoher Qualität in hervorragender Weise als Lehrmittel für die

Kunsterziehung in der Schule

eignen.

Die Kunstkreis-Serie à 6 Reproduktionen im Format 60 × 48 cm kostet Fr. 23.—.

Wenn Sie sich von der hohen Qualität unserer Reproduktionen selbst überzeugen wollen, so schicken wir Ihnen gerne die Kunstkreis-Serie Nr. 1 oder Nr. 2 zur Ansicht. Wir bitten Sie daher, untenstehenden Coupon auszufüllen und unserem Verlag zuzusenden. Wir danken Ihnen und freuen uns, Ihnen unsere Mappen zeigen zu können.

COUPON

Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: ..... Strasse: .....

bittet um unverbindliche Zusendung der Kunstkreis-Mappen zur Ansicht für 7 Tage.

Zürich 6 **kunstkreis** Clausiusstr. 50

...jetzt ein

AGIS

ein erfrischendes, feines Tafelgetränk mit reinem Fruchtsaft und dem gehaltvollen Schenkenberger Mineralwasser.

Verlangen Sie das gute AGIS auch im Gastlokal!

DECK U. AQUARELLFARBEN IN *einem* FARBKASTEN!

"422"

12 NAEPFCHEN

Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben sind leicht löslich und bis zum Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
Bezugsquellen-Nachweis durch
WASER & Co, ZURICH

Zuger Schul-Wandtafeln

sind immer beliebter! Machen Sie sich die 30jährige Erfahrung und Verbesserungen zu Nutzen. Mit einer Ausnahme werden alle Modelle der Grösse Ihrer Verhältnisse angepasst. Verlangen Sie illustrierten Prospekt und Offerte.

Kennen Sie schon den neuen, gesetzlich geschützten

Zuger Schultisch?

Interessenten wird eine Mustergarnitur für einige Wochen in den praktischen Schulbetrieb zur Verfügung gestellt.

E. KNOBEL, ZUG, Nachfolger von J. Kaiser
Schulmobiliar, Möbel, Innenausbau
Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38

Für Ihre Gäste
Coca-Cola
SCHUTZMARKE
LIMONADE GAZEUSE

4

Bachscher **WAAGEKASTEN**
fachmännisch empfohlenes, praktisch bewährtes
Rüstzeug der Volksschule
zu anschaulich-werktätiger Gestaltung des
Rechen-, Geometrie- und Naturkundeunterrichtes

Thurg. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform
Auskunft: Landerziehungsheim Schloss Kefikon (TG)
Telefon 054 / 9 42 25

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken
Spezialtinten. Tusche. Klebstoffe PIC & GIGANTOS. Fixativ wasserhell. Radierwasser. VERULIN, flüssige Wasserfarbe. Ia Aquarellpinsel VERUL. WATTEAU Farbkasten. Ia Solinger Stahlscheren, usw.

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), **Sekundarschule** (5 Klassen), **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr), **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).
Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger.**

Landerziehungsheim Hof Oberkirch

für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Handels-schule Rüedy BERN

Kurse für
Handel
Verwaltung
Verkehr
Hotelfach

Gegr. 1875

Institut auf dem Rosenberg (800 m ü. M.) St. Gallen

Knabenlandschulheim in stärkender Höhenlandschaft über
Alle Schulstufen. Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Maturitätsprüfung im Institut selbst. Vorbereitung auf Handelshochschule, E. T. H. und Universität. Engl. und amerikan. Maturitätsprüfungen (im Institut). Einziges Institut mit staatl. Sprachkursen. Offiz. franz. und engl. Sprachdiplome der Universitäten Nancy und Cambridge. Spez. Schulheim für Jüngere. Individualisierung in *bewegl. Kleinklassen.* — **Lehrerbesuche willkommen.**

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Hier finden Sie . . .

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

APPENZELL

Weissbad Tel. 071 / 88106 **Hotel-Pension Belvédère**

Schönste Lage. Grosser Garten, Restaurant. Alle Zimmer mit fl. Wasser. Höflich empfiehlt sich Passanten, Vereinen und **Schulen** **Familie Wick**

SCHAFFHAUSEN

Direkt am Rheinfall
gut und preiswert
im Rest. Schloss Laufen

Essen!
Tel. Schaffh. 053 / 5 22 96

ST. GALLEN

Schulreise 1950!

Warum nicht wieder einmal **Bad Pfäfers** am Eingang zur berühmten **Taminaschlucht** mit ihrem dampfenden Heilquell?

Ein Reiseziel, das die Jugend immer wieder begeistert! Wie köstlich mundet ein währschaftes Mittagessen oder ein Zvieri-Kaffee in unseren weiten, kühlen Hallen!

Anfragen an die
Direktion des Kurhauses Bad Pfäfers Tel. (085) 8 12 60

Hotel Krone Rorschach Telephon 071 / 4 26 08

2 Minuten vom Hafenbahnhof. Neu renoviert. Gut und preiswert. Grosse u. kleine Säle für **Schulen** und Gesellschaften.

Mit höflicher Empfehlung Ad. Hohl-Fetz, Küchenchef

ZÜRICH

MEILEN **Hotel Löwen**

Nächst der Fähre. Altrenomm., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche und Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger**

AARGAU

VERENAHOF und OCHSEN • BADEN

Die traditionellen Kur- und Bade-Hotels, Sämtl. Kurmittel im Hause

Besitzer: **F. X. MARKWALDER** **TELEPHON 056 / 2 52 51**

Biberstein

Restaurant «Aarfähre» Telephon 064 / 2 22 10 empfiehlt seine **Fisch-Spezialitäten** sowie **guete Zobig.** Prima Küche und Keller. Frau Schärer-Baumann, «Aarfähre», Biberstein

Hotel Bahnhof Frick

Schöner Saal
Gartenwirtschaft
Höfl. Empfehlung
Familie Arnold

Lupfig
(Aargau)

Gasthof und Metzgerei z. Ochsen

hält sich der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen für la Mittagessen, «Zvieri» und reelle Getränke. Telephon 056 / 4 41 64

BASEL

Die Schulreise mit der **Birseckbahn** *ein Genuss!*

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen wie neues Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Am Nachmittag 15-Minuten-Betrieb ab Aeschenplatz.

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlgrabenschlucht — ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels

Sonntags Abfahrt der Züge ab Heuwage alle 30 Minuten

Kurhaus Restaurant WALDEGG ob Rickenbach Baselland

für Ferien und Badekuren. • Grosser prächtiger Garten mit Aussicht. Heimelige Lokalitäten. • Ideales Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Nähe Farnsburg. Telephon 061 7 73 75

GLARUS

GLARUS **Conditorei Café Kubli**

empfiehlt seine bekannten • GLARNER PASTETEN

Telephon 058 / 5 12 53

Berggasthaus Aeschen • Oberseetal
Näfels

Eine Viertelstunde vor dem Obersee P 900-83 Gl.

Ruhige, staubfreie Waldlage für Schulen und Vereine. — 11 Fremdenbetten. Massenlager. — Schattige Gartenwirtschaft. Reine Butterküche. — Parkplatz und Autogarage.

Telephon 4 40 72 A. Fischli-Bamert

Mühlehorn am Walensee

P 900-21 G

Bei Schulausflügen in das Gebiet Kerenzerberg, Fronalp, Schilt, Murgseen empfiehlt sich für gut bürgerliche Verpflegung das → **Gasthaus z. Mühle, Mühlehorn,** Tel. 058 / 4 33 78 Ruhiger Ferien- und Erholungsort

SCHWYZ

Seewen bei Schwyz Hotel Rössli

(Jugendherberge) Gut geführtes Haus, eigene Metzgerei, grosser Raum für Schulen und Gesellschaften 3 Min. vom Strandbad, Mässige Preise Neue Leitung: W. Burkhalter, Tel. 77

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Hotel Bellevue

mit seiner grossen Garten-Terrasse direkt am See, empfiehlt sich für Verpflegung von Schulen und Vereinen. Tel. 218.

BRUNNEN Hotel-Restaurant Rosengarten

Der Treff-● der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. Grosser Restaurationsgarten.
G. Vohmann Telephon 121

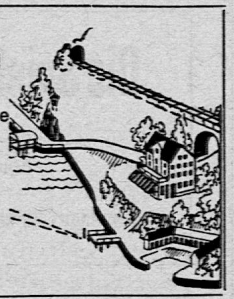
LUZERN

Besuchen Sie unsere Alkoholfreien
Waldstätterhof beim Bahnhof Tel. (041) 2 91 66
Krone am Weinmarkt Tel. (041) 2 00 45

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche.

Hotel Restaurant Hermitage Seeburg b. Luzern

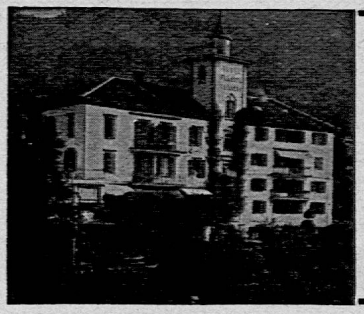
direkt am See



eines der schönsten Ausflugsziele. Grosse Gartenanlage, Strandbad. — Bestgeeigneter Platz für Hochzeiten, Gesellschaften, Vereine und Schulen.
Mit bester Empfehlung Familie Dittli
Telephon (041) 2 14 58

Seelisberg Hotel Bellevue

ob dem Rütli. Idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen und Familienanlässe. 110 Betten. Gr. Restaurant. Terrasse. Einzigartige Rundsicht auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort: alle Zimmer mit fliess. kaltem und warmem Wasser. Pension von Fr. 13.50 an.
Telephon 264/265 **Arthur Amstad.**



Hotel *Paradies*

WEGGIS

„Der nahe Süden"

Pension ab Fr. 13.50 pro Tag.
Pauschal ab Fr. 108.— pro Woche.
Besitzer **H. Huber,** Tel. (041) 7 32 31

BERN

GRINDELWALD Hotel Bahnhof-Terminus

Altbekanntes Haus für Schulen und Gesellschaften. Geeignete Lokale, grosses Garten-Restaurant. Komfortables Ferienhotel. Pension ab Fr. 14.-. Spezialpreise verlangen. Besitzer: R. Maerkle Telephon 3 20 10

GRINDELWALD **Hotel-Pension Bodenwald** Tel. 3 22 42

Schöne Schulferien geniessen Sie im schönen Gletschertal, in ruhiger, staubfr. Lage. Schöner Waldpark. Große Massenlager u. Betten. Gutbürgerl. Küche und reichl. Verpflegung. Bestens empfiehlt sich **R. Jossi und Fam.**

Grosse Scheidegg

1961 m ü. M.
Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Saumpfad ab Grindelwald - First, Meiringen - Rosenlaui oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise. Fam. Burgener

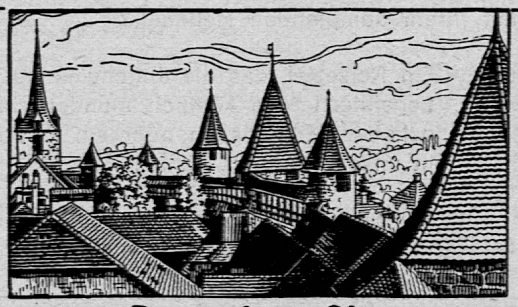
MEIRINGEN Hotel Weisses Kreuz

Altbekanntes Haus. Bestes aus Küche und Keller. Spezialarrangements für Schulen und Vereine. Telephon 19. Fam. Mettler & Michel

FREIBURG

Murten Hotel Enge

Besitzer: E. Bongni, Küchenchef Tel. 7 22 69. Das Haus für Schulen und Gesellschaften.
Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise



Besuchen Sie
das malerische Städtchen

Murten

Strandbäder

(P 248-1 F)

VAUD

Grand Hotel des Rochers de Naye

Chambres et Dortoirs. • Arrangements pour écoles.
Jardin alpin. 2045 m.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	12.—	16.—
	halbjährlich	6.50	8.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	15.—	20.—
	halbjährlich	8.—	11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

25. August 1950 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 44. Jahrgang • Nummer 13

Inhalt: Konferenz der Lehrer an der 7. und 8. Klasse im Kanton Zürich — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Ausserordentliche Tagung — Zürch. Kant. Lehrerverein: 9. bis 13. Sitzung des Kantonalvorstandes — Berichtigung

Konferenz der Lehrer an der 7. und 8. Klasse im Kanton Zürich

Bericht über die ordentliche Hauptversammlung vom 13. Mai 1950

Anwesend sind 6 Vorstands- und 33 Mitglieder. Ferner als Gäste Vertreter der anderen Konferenzen. An Stelle des erkrankten Präsidenten, D. Frei, präsidiert E. Oberholzer die Versammlung. Die Traktanden: Begrüssung, Protokoll, Wahl von Stimmenzählern, sind rasch erledigt.

Jahresbericht: Infolge Krankheit des Präsidenten wird der Jahresbericht auf eine spätere Versammlung verschoben.

Jahresrechnung und Jahresbeitrag: Die Jahresrechnung wird dem Quästor unter Verdankung abgenommen. Der Jahresbeitrag wird von Fr. 3.— auf Fr. 4.— erhöht.

Ersatzwahl in den Vorstand: An Stelle des zurücktretenden Kollegen E. Attinger wird Kollege Hs. Studer, Präsident des stadtzürcherischen Oberstufenkonventes in den Vorstand der OSK nachrücken.

Richtlinien für die Erstellung neuer Rechnungsbücher der Oberstufe. Die Kommission für die Erstellung neuer Rechenbücher hat folgende Richtlinien ausgearbeitet, nach denen die neuen Lehrmittel erstellt werden sollen:

1. Die Rechnungsbücher müssen unbedingt systematisch aufgebaut sein.
2. Innerhalb der einzelnen Kapitel werden auch thematische Aufgaben zusammengestellt (evtl. am Schlusse der Bücher ein Verzeichnis, aus dem ersehen werden kann, wo Aufgaben zu verschiedenen Themen zu finden sind).
3. Methodische Hinweise gehören nicht ins Schülerbuch (sondern höchstens ins Lehrerbuch als unverbindliche Anregungen).
4. Es sollen jeweilen mehrere ähnliche Aufgaben vorhanden sein, so dass der Schüler nach der Besprechung die nächsten Aufgaben selbständig lösen kann.
5. Nach jedem Kapitel werden Wiederholungsaufgaben eingeschalten. Das Lehrerbuch enthält zudem noch Prüfungsaufgaben.
6. Es sollen möglichst viele Aufgaben vorhanden sein, damit ausgewählt werden kann.
7. Problemstellung und sprachliche Formulierung der eingekleideten Aufgaben sollen möglichst einfach sein, damit nicht zuviel erklärt werden muss (was aber nicht ausschliesst, dass hie und da Aufgaben vorkommen, die der Schüler erst nach gründlicher Besprechung lösen kann).
8. Die Aufgaben sollen nicht aus momentan aktuellen, sondern aus dauernd aktuellen Stoffgebieten entnommen werden.
9. Es sollen auch Aufgaben ohne Fragestellung vorkommen, d. h. Aufgaben, bei denen der Schüler das rechnerische Problem selber suchen muss.
10. Am Anfang und am Schlusse des Buches werden mündliche Standardaufgaben zusammengestellt, um jederzeit rasch irgendeine Operation üben zu können.
11. Es wird klar unterschieden zwischen: a) schriftlichem Rechnen; b) fixierendem Kopfrechnen; c) reinem Kopfrechnen (Lehrerbuch).
12. Die Aufgaben werden durchgehend numeriert.

Nach eingehender Diskussion werden die vorstehenden Richtlinien genehmigt. Speziell wird gewünscht, dass im Lehrerheft die Lösung direkt neben der Aufgabe stehen müsse. Das Lehrerheft soll nicht wie im Ungricht- oder Sekundarrechenbuch Zusatzseiten enthalten, damit der Lehrer beim Korrigieren nicht ständig blättern muss. Kollege Kielholz (Reallehrerkonferenz) macht darauf aufmerksam, dass Rechenoperationen und Benennungen in Übereinstimmung mit dem Rechenbuch der Realstufe gebracht werden sollten.

Abschliessend verliest der Präsident der Rechenbuchkommission ein Schreiben der Erziehungsdirektion, in welchem diese ihrem Erstaunen Ausdruck gibt, dass das Ungrichtbuch von der Konferenz einstimmig abgelehnt worden ist. Bevor der Vorrat an Ungrichtbüchern nicht aufgebraucht ist, werden keine anderen Bücher gedruckt werden. Immerhin stellt die Erziehungsdirektion in Aussicht, die Begutachtung des Ungrichtbuches durch die Kapitel im Jahre 1951 vornehmen zu lassen.

Die Konferenz beschliesst einstimmig, trotz dem Schreiben der Erziehungsdirektion die vorbereitenden Arbeiten für das neue Rechenbuch weiterzuführen, um nicht wieder in die gleiche Zeitnot zu geraten, wie es seinerzeit beim Buch Ungricht der Fall gewesen ist.

Ausbau der Abschlussklassen im Kanton Zürich / Vortrag von Herrn K. Koch, dipl. SPP, Psychotechnisches Institut Luzern. Der Referent beleuchtet eingangs die gegenwärtigen Verhältnisse in den Abschlussklassen Luzerns und beschreibt die Charaktereigenschaften der Abschlussklässler. Er stellt fest, dass die meisten von ihnen zur Entwicklung 1—2 Jahre länger brauchen als normale Kinder. Sie können deshalb den Anforderungen der Normalklassen nie genügen. Sie sind mitgeschleppt worden und haben nie gelernt, gründlich und genau zu arbeiten. Viele sind zudem eher praktisch als theoretisch begabt, und im Gemütsleben stehen sie den normalen Kindern in der Regel nicht nach.

Die Aufgabe der Abschlussklassen ist die Erziehung des ganzen Menschen. Erst ein erzogener Mensch wird ein guter Arbeiter. Der Nützlichkeitsstandpunkt darf bei der Aufstellung des Lehrplanes nicht berücksichtigt

werden. Dieser muss dem Auffassungsvermögen und der Fassungskraft der Schüler angepasst sein. Die Schüler bestimmen das Tempo und das Ziel.

Der Referent warnt auch dringend vor der Auffassung, alle Schüler müssten nachher eine Berufslehre absolvieren. Die Industrie kann nur ca. ⅓ der jungen Leute als gelernte Arbeiter beschäftigen. Den Eltern und Schülern dürfen in dieser Hinsicht keine übertriebenen Hoffnungen gemacht werden. Immerhin darf festgestellt werden, dass die Industrie die Abschlussklässler nicht ablehnt; Schwierigkeiten entstehen hingegen oft in der Gewerbeschule.

Von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg an den Abschlussklassen sind die Lehrkräfte. Diese müssen ganz besonders auf ihre zukünftige Arbeit vorbereitet werden. Der eigentliche Werkunterricht wird in Luzern durch Fachleute erteilt, welche methodisch spezielle Ausbildung erhalten haben. Es sind dies ein diplomierter Schlossermeister, ein Bildhauer (auch für Kunstfächer!) und ein Gartenbaulehrer.

Abschliessend stellt der Vortragende fest, dass die Schüler der Abschlussklassen aufblühen; den meisten geht der «Knopf» doch noch auf. Er hofft, dass aller Anfangsschwierigkeiten und aller Publikumskritik zum Trotz Abschlussklassen geschaffen werden können.

In der anschliessend rege benützten Diskussion wird Herrn K. Koch das Referat verdankt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, es durch Veröffentlichung einem weiteren Kreise von Interessenten zugänglich zu machen. Mit besonderer Genugtuung wird auch festgestellt, dass viele unserer Erfahrungen und Beobachtungen in diesem Vortrage eine Bestätigung gefunden haben. Der Vorstand erhält den Auftrag, eine Studienkommission zusammenzustellen, welche die Frage der Abschlussklassen weiter bearbeitet.

Mitteilungen:

a) Das neue Geschichtsbuch wird Ende Mai lieferbar sein.

b) Der Schlüssel zum Rechenbuch Ungricht wird nicht mehr in korrigierter Form erscheinen.

c) Von der Neuauflage des Geometriebuches Huber sind bereits 1200 Exemplare bezogen worden. *K. E.*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Ausserordentliche Tagung
Samstag, den 17. Juni 1950, 14.30 Uhr, in der Universität Zürich

Vier unaufschiebbare Begutachtungen von Lehrmitteln gaben Anlass zur heutigen Tagung, an der Präsident *F. Illi* 110 Sekundarlehrer, zwei Vertreter der Oberstufenkonferenz, den Synodalpräsidenten und einen Gast aus Deutschland begrüssen kann.

Ehrend gedenkt er des anfangs Mai verstorbenen Kollegen und früheren Konferenzpräsidenten *Rudolf Zuppinger*, Sekundarlehrer in Zürich-Waidberg. 1929 bis 1944 war er Präsident der SKZ und nahm als solcher tätigen Anteil an der Ausgestaltung neuer Schulbücher, am Ausbau der zürcherischen Sekundarschule und ihrer organischen Verbindung mit der Mittelschule sowie an der Förderung interkantonaler Beziehungen in Schulfragen. Dankbar gedenken wir all dessen, was er erkämpft hat. Die Konferenz ehrt sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

1. *Mitteilungen.* Der Entwurf zu einem neuen *Volksschulgesetz* ist vom Kantonsrat in erster Lesung beraten. Die Lehrerschaft hat dazu Stellung genommen; unter der Führung des Vorstandes des ZKLV haben Vertreter aller Stufenkonferenzen und des Vorstandes der Schulsynode eine *Eingabe* ausgearbeitet, die Ende Mai der Regierung und allen Mitgliedern des Kantonsrates zugestellt wurde. Die Abänderungsvorschläge, die der Vorstand der SKZ zu den Paragraphen, die die Sekundarschule berühren, formuliert hatte, wurden von der Kommission des ZKLV anerkannt und in die Eingabe aufgenommen. Sie betreffen, wie der Vorsitzende ausführt, insbesondere § 25 (Namen, Werkschule und Realschule), § 30 (Promotion auf Grund der Leistungen, «wobei auch weitere für die Beurteilung des Schülers wichtige Beobachtungen berücksichtigt werden können»), § 37 (Charakterisierung der Realschule: gesteigerte Anforderungen an die geistigen Kräfte der Schüler ... bereitet auf das Berufsleben und die Mittelschule vor) und § 38 (Unterrichtsgebiete: Der Erziehungsrat bestimmt in einer Verordnung die obligatorischen und die fakultativen Fächer ... Weitere Fächer können durch den Erziehungsrat eingeführt werden). — Die Eingabe darf als Ausdruck des einmütigen Willens der Volksschullehrerschaft zum werdenden Gesetz angesprochen werden.

2. *Begutachtung der Lesebücher «Erzählungen I und II»* von Ernst Bachofner, Zürich-Glattal, und Ernst Weiss, Winterthur.

Im Namen der Begutachtungskommission referiert deren Vorsitzender, *J. Ess*, Meilen. Er stellt fest, dass die Leitsätze, nach denen die Bücher vor zwanzig Jahren zusammengestellt wurden, heute noch Gültigkeit haben, vor allem die Auswahl der Lesestücke nach rein literarischen Gesichtspunkten und die Zuweisung von Begleitstoffen für Realfächer in besondere Bändchen, die sich als Klassenserien in jeder Sekundarschule befinden sollten. Auch in der Frage Lesebuch oder Einzelschriften nimmt er eindeutig für das bisherige Nebeneinander beider Möglichkeiten Stellung. Das Lesebuch bringt eine gediegene Auswahl aus älterem und neuerem Schrifttum, führt zu einigen Dichterpersönlichkeiten hin und bewahrt manchen Lehrer vor abwegigen Extratouren; auch der dauerhafte Einband bietet Vorzüge, die den lose flatternden Einzelschriften abgehen. Dagegen erscheint es durchaus am Platz, gelegentlich schon in der 1. und 2. Klasse, in vermehrtem Masse in der 3. Klasse Einzelschriften (Ganzschriften, wie sie neuerdings genannt werden) beizuziehen. Um den Kollegen, die nach vermehrten freien Lesestoffen drängen, entgegenzukommen und um zugleich das physische Gewicht der Bücher etwas zu verringern, schlägt die Kommission vor, jeden Band um ein bis zwei Bogen oder um ca. einen Zehntel der Seitenzahl (350 und 400) zu reduzieren. Neuere Schweizer Dichter sollen auf Kosten ausländischer Autoren etwas stärker berücksichtigt, im ersten Band die kürzern Erzählungen vermehrt werden. Erwünscht wäre künstlerische Ausgestaltung des Buches durch Beigabe von Vignetten. Die Verfasser haben sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt.

Die *Diskussion* eröffnet *F. Fischer*, Zürich-Glattal, mit einem Votum zugunsten der Beibehaltung einiger guter Übersetzungen aus anderssprachigen Literaturen, die Einblicke in die Gefühlswelt anderer Zonen ermöglichen. *Dr. V. Vögeli*, Zürich-Limmattal, wünscht eine Abstimmung über Punkt 3a der Thesen, der eine

Reduktion des Umfangs der beiden Bände vorsieht. Auf Grund einer Umfrage bei Schülern gewann er den Eindruck, das Lesebuch biete eine Waffe im Kampf gegen die Schundliteratur und sollte in seiner Vielseitigkeit nicht beeinträchtigt werden; für den bisherigen Umfang spreche auch die Rücksichtnahme auf den Lehrer, der in der Regel nur zu etwa einem Drittel der Lesestoffe eine persönliche Beziehung habe. *O. Hermann*, Winterthur-Töss, möchte zu Punkt 2 beifügen «ethisch wertvollen Stücken ist der Vorzug zu geben», weil der Deutschunterricht doch berufen sei, tiefste geistige Werte zu vermitteln. Er fragt nach der Möglichkeit, der Kommission schriftlich Wünsche zur Auswahl des Lesestoffes einzureichen, was der Vorsitzende im Namen von Kommission und Verfassern ohne weiteres zusagt. *A. Schlumpf*, Stadel, spricht für die Beibehaltung des jetzigen Umfangs, *F. Brunner*, Zürich-Waidberg, für eine Reduktion. Seine Erfahrungen und eine Umfrage beim Schweiz. Jugendschriftenwerk zeigen, dass die Jugend der Ganzschrift den Vorzug gibt; nur mit dieser kann der Schund wirksam bekämpft werden. Für die Schule brauchen wir beides, das Lesebuch im reduzierten Umfang und Ganzschriften. *W. Ganz*, Zürich-Uto, ist gegen eine Verkleinerung des Lesebuches, solange nicht eine genügend grosse Auswahl von Ganzschriften als Klassenserien vorhanden sind; besonders zum Geographieunterricht sind Lesebändchen erwünscht. (Solche können beim Verlag der SKZ bezogen werden: *Geographische Bilder*, 1. Bändchen: Europa, 2. Bändchen: Aussereuropäische Erdteile.) *H. Mayer*, Dübendorf, vermisst die Lebensbilder von Dichtern, wie sie im «Utzinger» zu finden waren und die für weitere Dichter in anekdotischer Form ergänzt werden könnten.

In seinem *Schlusswort* verweist der Referent inbezug auf die letzte Frage auf das von den Lesebuchverfassern zusammengestellte Bändchen «Lebensbilder», das allerdings umgearbeitet werden sollte; Utzingers Biographien von Schiller und G. Keller z. B. entsprachen dem Verständnis unserer Schüler besser. Aber das Lesebuch möchte er nicht mit Biographien belasten. Dass ein besonderes Augenmerk auf ethisch wertvolle Stoffe gerichtet wird, erscheint ihm selbstverständlich; O. Hermann verzichtet nach dieser Zusicherung auf einen Sonderantrag in dieser Sache.

Eine besondere *Abstimmung* findet statt über These 3a betreffend den Umfang des Buches. 47 Stimmen fallen auf den Antrag der Kommission, 35 auf den Antrag Dr. Vögeli; mehrheitlich spricht sich die Konferenz also doch für eine leichte Verringerung der Seitenzahl aus. Die im übrigen einstimmig *angenommenen Thesen* lauten:

Leitsätze für die Begutachtung der Lesebücher Erzählungen I und II

1. Die beiden Lesebücher entsprechen den Anforderungen, die an ein Lehrmittel für die Sekundarschule gestellt werden müssen. Sie führen den Schüler zweckmässig in den Reichtum und die Schönheit der Muttersprache ein. Die beiden Bände haben die an sie gestellten Erwartungen erfüllt und sich im Unterricht im allgemeinen bewährt.

2. Der Aufbau bleibt daher im allgemeinen beibehalten, ebenso die Auswahl nach literarischen Gesichtspunkten. Begleitstoffe zu den Realfächern sind in Bändchen für Klassenserien zusammenzufassen.

3. Nach einem Gebrauch von 20 Jahren schlägt die Kommission im Einverständnis mit den Verfassern folgende Änderungen für die neue Auflage vor:

a) Der Umfang beider Bände ist etwas zu reduzieren.

b) Eine Anzahl Erzählungen sind durch andere zu ersetzen. Dabei sollen im I. Band die kürzeren Geschichten auf Kosten der längeren vermehrt, im II. Band neuere Schweizer Autoren gegenüber ausländischen mehr berücksichtigt werden.

c) Die an einigen Orten verwendeten zusammenfassenden Einleitungen sind etwas auszubauen, die Worterklärungen zu vermehren und das Autorenverzeichnis nachzuführen.

d) Die Beigabe von Vignetten als künstlerischer Schmuck zu den einzelnen Kapiteln ist anzustreben; ebenso ist der Einband ästhetischer zu gestalten.

3. *Begutachtung des Leitfadens für Naturkunde: Botanik, Zoologie, Anthropologie.*

Wie der Vorsitzende einleitend ausführt, hat Prof. Dr. Werner Schmid, Küsnacht, in verdankenswerter Weise mit einer Arbeitsgemeinschaft naturkundlich interessierter Sekundarlehrer Grundsätze für ein modernen Auffassungen entsprechendes Biologielehrmittel ausgearbeitet; eine besondere Begutachtungskommission der SKZ hat zum bisherigen Lehrmittel und zu Thesen für ein neues Buch Stellung bezogen. Die in der Einladung abgedruckten Anträge sind das Ergebnis der Arbeit beider Kommissionen.

Dr. Hans Graber, Zürich-Waidberg, führt als Kommissionsreferent aus, dass die Initiative des Erziehungsrates auf die Tatsache zurückzuführen sei, dass die Lehrbücher von Dr. Hans Meierhofer in unsern Schulen wenig mehr verwendet werden. Sie passen nicht zu unserm Biologieunterricht, in dem mehr und mehr die experimentelle Methode Eingang gefunden hat. Die Arbeitsgemeinschaft und die vom Erziehungsrat bestimmten Verfasser erstreben ein Buch, das die Schüler zur Mitarbeit verpflichtet. Es soll wieder in drei Bändchen aufgestellt werden: Pflanzenkunde, Tierkunde, Menschenkunde. Jedes enthalte einen Lehrbuch- und einen Leseteil. Ein von Versuchen und Beobachtungen ausgehender Unterricht bringt vermehrte Vorbereitungsarbeit für den Lehrer; sie soll erleichtert werden durch ein Lehrerheft. die Neugestaltung soll einen wirklichen Abbau an Stoff bringen.

Der *Präsident* leitet die *Diskussion* ein mit dem schuldigen Dank an den Verfasser des alten Lehrmittels, das, wie es These 1 festhält, der Sekundarschule während 30 Jahren gute Dienste geleistet hat. *F. Fischer*, Zürich-Glattal, gibt einen lehrbuchfreien Naturkundeunterricht und würde es vorziehen, für eine Reihe von Jahren auf ein Schülerbuch zu verzichten; dagegen wäre ein Lehrerbuch zu schaffen, das besonders dem Anfänger im Lehramt zeigte, welchen Gang sein Unterricht nehmen kann, welches Material leicht erreichbar ist und welche Experimente möglich sind. Hauptsache des Unterrichtes sind 1. die Lektion und 2. das Schülerheft. Solch konzentrierter Unterricht hilft mit, die allgemeine Überfütterung durch Druck und Bild und die daraus sich ergebende Verflachung zu bekämpfen. Er wendet sich gegen ein Schülerlehrbuch, könnte aber einem Schülerlesebuch zustimmen. *W. Ganz*, Zürich-Uto, weist auf bernische Biologielehrmittel hin, die als Vorbilder dienen könnten. Von diesen ist allerdings, wie *Dr. Hs. Graber* in

seinem Schlusswort feststellt, eines ein Lehrervorbereitungs-, das andere ein Mittelschulbuch, so dass beide für uns nicht in Frage kommen. Art und Vorgehen im Buche von Dr. Steinmann sind vorbildlich, nur geht es viel zu weit; wir wollen beim Einfachen bleiben; vergleichende Anatomie gehört nicht in unsere Schule. Im fernern sollen die neuen Bücher tatsächlich einen Abbau bringen, auch in bezug auf die Seitenzahl. Den Ideen von F. Fischer kann er weitgehend zustimmen; nur kann nicht jeder Lehrer auf ein Schülerbuch verzichten. Dieses soll übrigens als «Arbeitsbuch» gestaltet werden, das dem Schüler nicht fertige Ergebnisse liefert, sondern Aufgaben stellt, ihn zum Sammeln und Beobachten anregt.

Die *Abstimmung* ergibt das Einverständnis der Kommission mit den vorliegenden

Thesen zum Biologielehrmittel für Sekundarschulen

Die Lehrmittel von Dr. Hs. Meierhofer haben der Sekundarschule während dreissig Jahren gute Dienste geleistet. Durch charakteristische Beschreibungen aus dem Gebiete der Biologie boten sie den Schülern treffliche Einblicke in das Leben von Pflanzen und Tieren und in den Aufbau des menschlichen Körpers. — Da dem modernen Biologieunterricht mehr als bis anhin Beobachtungen und Versuche zu Grunde gelegt werden sollen, entspricht das Buch nicht mehr in vollem Umfange den Anforderungen des heutigen Naturkundeunterrichts. Die Bestrebungen zur Schaffung eines neuen Biologielehrmittels sind daher zu begrüssen.

(Schluss folgt)

Zürch. Kant. Lehrerverein

9. und 10. Sitzung des Kantonalvorstandes
1. und 23. Mai in Zürich

1. Kenntnisnahme von einigen Unterstützungsfällen durch die Hilfsinstitutionen des SLV.

2. Orientierung über die Erledigung eines Rekurses, den ein stadtzürcherischer Kollege gegen die Regelung seiner Besoldung während eines Reiseurlaubes durch die Erziehungsdirektion an den Regierungsrat gerichtet hatte. Ein Rekursentscheid wurde nicht gefällt, der Rekurrent jedoch materiell zufrieden gestellt, indem die angefochtene Verfügung durch die Erziehungsdirektion abgeändert wurde.

3. Auskunft an einen Kollegen in einer Seegemeinde über die Regelung des Anspruches auf Englisch- oder Italienischunterricht in den Sekundarschulen der Stadt Zürich.

4. Kenntnisnahme von den Vorschlägen der sogenannten Verständigungskommission zur Förderung der Zusammenarbeit innerhalb des ZKLV. Eine knappe Orientierung der Mitglieder über die Arbeit der Kommission erfolgt im Pädagogischen Beobachter.

5. Gutheissung der im Konflikt zwischen zwei Kollegen in einem stadtzürcherischen Schulkreis von verantwortlichen Instanzen der Lehrerschaft getroffenen Massnahmen.

6. Bekanntgabe der von den Sektionen eingegangenen Vorschläge zur Statutenrevision und Aufstellung eines Revisionsarbeitsplanes.

7. Stellungnahme zur Frage der Veröffentlichung weiterer Artikel zur Angelegenheit «Angriff auf Seminardirektor Dr. Wettstein» im Pädagogischen Beobachter. Es wird beschlossen, den Fall mit der Notiz des Kantonalvorstandes im PB. Nr. 5 als erledigt zu betrachten und auf zusätzliche Publikationen zu verzichten.

8. Bericht über die Präsidentenkonferenz des SLV in Luzern.

9. Bereinigung der Geschäfte der Delegiertenversammlung vom 3. Juni.

10. Aussprache über die Zuschrift einer Lehrerin am kantonalen Arbeitslehrerinnenkurs betreffend die Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse der Lehrkräfte an diesem Kurs. *J. H.*

*

11., 12. und 13. Sitzung des Kantonalvorstandes
1., 14. und 23. Juni 1950 in Zürich

1. Erledigung der Restanzen 1949.

2. Kenntnisnahme vom Ergebnis der Jubiläumsspende an die Hilfsinstitutionen des SLV: Fr. 9271.—.

3. Gutheissung eines Resolutionsentwurfes zuhanden der Delegiertenversammlung vom 3. Juni betreffend Stellungnahme zum Volksschulgesetz.

4. Kenntnisnahme vom Eingang folgender Prämienvergütungen: «Unfall Zürich»: Fr. 97.—; «Unfall Winterthur»: Fr. 500.50.

5. Konstituierung des Vorstandes für die Amtsdauer 1950/54: Präsident: Jakob Baur, Zürich; Vizepräsident und Rechtsberatung: Jakob Binder, Winterthur; Korrespondenzaktuar: Eduard Weinmann, Zürich (von der DV neugewählt); Protokollaktuar: W. Seyfert, Pfäffikon; Quästor: Hans Küng, Küsnacht; Besoldungsstatistik: Frau Greuter, Uster; Mitgliederkontrolle: Eugen Ernst, Wald.

6. Beratung der Statuten der Versicherungskasse für das Staatspersonal des Kantons Zürich (Entwurf der Finanzdirektion vom 7. Juni 1950). Vermisst wird die Festlegung der Besitzstandsgarantie hinsichtlich der Karenzfrist, der Witwen- und Waisenrente sowie der Verwandtenrente. Eine endgültige Stellungnahme kann erst erfolgen nach Eingang des in Ausarbeitung befindlichen Verwaltungsreglementes, in dem laut Begleitschreiben der Finanzdirektion die besonderen Verhältnisse der Lehrer und Pfarrer geregelt werden sollen.

Erschwerend fällt sodann der befremdende Umstand in Betracht, dass der Kantonalvorstand von der kantonalen Erziehungsdirektion zu den Verhandlungen über die Übergabe der Witwen- und Waisenstiftung an die BKV nicht eingeladen wurde. *J. H.*

Berichtigung

Das Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 3. Juni 1950, das im Päd. Beobachter Nr. 12 erschienen ist, lautet auf Seite 46: «Unentschuldigt abwesend sind: J. Haab vom Kantonalvorstand und 5 Delegierte.» Das ist falsch und muss wie folgt berichtigt werden: «Entschuldigt sind: J. Haab vom Kantonalvorstand und 2 Delegierte. Unentschuldigt abwesend sind 5 Delegierte.»

Wir bitten Sie, diesen Fehler zu entschuldigen und von der Berichtigung Kenntnis zu nehmen.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: J. Baur, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; E. Weinmann, Zürich; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; E. Ernst, Wald; W. Seyfert, Pfäffikon.